

# VISION

# 2000

Nr. 3/2019

## Portrait



Mario Joseph

### **Dem Gegenwind mit Erfolg widerstanden**

Christa Meves blickt zurück auf ihre Konfrontation mit dem Zeitgeist (Seite 10-11)

### **Eintauchen in die Liebe Gottes**

Über die Erneuerung, die das Jungfamilientreffen in Pöllau schenkt (Seite 12-13)

### **Eine Strategie für Sattelfeste**

10 Regeln, um auf persönliche Angriffe zu reagieren (Seite 18-19)

### **Ein realistischer Blick auf den Islam**

Prof. Remi Brague und P. Adrien Candiard im Gespräch (Seite 22-23)

### **Ihr Männer, wir brauchen euch!**

Eine Frau argumentiert gegen den Feminismus (Seite 24-25)



Foto APA

Österreichische Post AG  
MZ 11Z038760M  
Retouren zurück an den Absender  
VISION 2000, Beatrixgasse 14a/12, 1030 Wien

# Liebe Leser

Osterzeit – jedes Jahr freue ich mich auf die Lesungen aus den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte. Welche unfassbare Wandlung der Jünger des Herrn und welche – wahrhaft todesverachtender – Mut, mit dem Petrus und seine Gefährten in der Öffentlichkeit auftreten! Immer wieder staune ich seine Worte an den Hohen Rat, jene Männer, die Jesus erst kurz davor ans Kreuz gebracht hatten, als diese ihn zwingen wollten zu schweigen: „Wir können unmöglich schweigen, über das, was wir gesehen und gehört haben...“ Und beim zweiten Verhör auf die Vorhaltung, die Apostel hätten das verordnete Stillhalte-Gebot missachtet: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Ist das nicht eine Anfrage an uns Christen hierzulande? Wie sehr drängt es uns zu erzählen, was wir gesehen und gehört haben? Da ist es höchste Zeit, sich an den Aufruf zu erinnern, den Johannes Paul II. bei seiner ersten Predigt als Papst an die Christen gerichtet hat, und ihm zu folgen: „Habt keine Angst, öffnet, ja reißt weit die Tore auf für Christus!“ Immer noch klingen mir des Papstes Ruf im Ohr: „Non abbiate paura!“ – Fürchtet euch nicht.

Damit bin ich beim Thema des Schwerpunkts. Er macht deutlich, dass sich die Gottferne in Europa verdichtet und die Christen zunehmend mit Gegenwind zu kämpfen haben. Das ist jedoch kein Grund zu verzagen. Wie wir aus der Heiligen Schrift wissen, hatten die Apostel mit Gegenwind zu kämpfen – und mit weit aus heftigerem als wir. Weil sie in Christus verankert und vom Heiligen Geist geführt waren, konnte dieser Gegenwind sie nicht aufhalten.

Vor derselben Herausforderung stehen wir. Lassen wir uns trotz aller durchaus besorgniserregenden Entwicklungen nicht entmutigen. Jesus Christus ist der Herr der Geschichte, und Er ruft auch heute viele in Seine Nachfolge, wie wir in VISION2000 immer wieder aufzeigen dürfen. Ja,

wirklich: „Non abbiate paura!“

Themenwechsel: Gerade ist mir aufgefallen, dass ich Ihnen, liebe Leser, in der letzten Ausgabe versprochen hatte, Genaueres über unsere Gebahrung im Vorjahr zu berichten. Also: Wir hatten 2018 Einnahmen in der Höhe von rund 166.500€ (davon 152.000€ an Spenden). Unsere Ausgaben beliefen sich auf 169.000€, was ein Minus von 2.500€ ergibt. Dieses ist längst durch eine großzügige Spende aus der Schweiz ausgeglichen.

Was unsere Kostenstruktur anbelangt: 42% gingen in die Herstellung und 29% in den Versand. Unsere Personalkosten machen etwa 20% des Aufwands aus. Das ist nur deswegen so wenig, weil fast alle Tätigkeiten unentgeltlich erbracht werden. An dieser Stelle wieder ein großes Dankeschön an unsere Autoren – vor allem aber an Sie, liebe Leser, die uns nun schon seit mehr als 30 Jahren großzügig durch Spenden finanzieren. Vergelt's Gott.

Bleibt mir wieder einmal, Sie im Namen aller Mitarbeiter herzlich zu grüßen und Ihnen viel Freude am Glauben zu wünschen.

*Christof Gaspari*

## Leserbriefe

### Hoffen gegen jede Hoffnung

Die ursprüngliche originale christliche Vision und Hoffnung des Apostels Paulus: Der heilige Geist versucht seit jeher mit all Seiner Kraft, mit Seiner ganzen Energie, alles Negative zu überwinden, zu heilen und uns das Heil zu bringen: Es ist ein äußerst schwieriger Entwicklungsprozess – ein Hoffen gegen jede Hoffnung. Aber weil Jesus Christus auferstanden ist, hatte Er trotz allem diese Vision, diese Hoffnung.

*Dr. Martin Dissertori,  
I-39057 Appiano-Eppan*

### Das ermutigt uns

Wir bekommen Ihr Heft nun schon seit einigen Jahren und freuen uns immer wieder, wenn eine neue Ausgabe in der Post dabei ist. Trotz der vielen schwerwiegenden Probleme in der Kirche und der Welt, die Sie zum Thema machen, ist immer eine Hoffnung, ein Lob und eine Freude zu spüren, die aus dem Glauben herrührt.

Das ist es, was uns ermutigt und aufbaut, auch wenn wir uns in unserer Umgebung manchmal eher als Außerirdische fühlen... .

*Doris Fabian, E-Mail*

### Ihr Artikel hat mich sehr enttäuscht

Ich habe Ihre Zeitschrift VISION 2000 von einem Schriftenstand mitgenommen und mich gefreut, etwas zu lesen, das nicht dem „Mainstream“ entspricht und dem Glauben ganz dienen will. Ihr Artikel in der letzten Nr. (2/19) „Die von der Verweltlichung bedrohte Kirche“, hat mich aber nun sehr enttäuscht. Neben vielen positiven Punkten (z.B. Christusbezogenheit!) steht da Unmögliches. Ich entgegnete nur beispielhaft:

– Empfängnisverhütung ist möglich, nachdem die Kindersterblichkeit durch Medizin fast geschwunden ist und – Gott sei Dank – die Bevölkerung nicht mehr durch Kriege so sehr dezimiert wird. Wir wären mehr überbevölkert als China und Indien.

– Alles Menschenwerk kann scheitern, nicht nur aus sündhaftem Tun, so leider auch die Ehe. (z.B. psycholog. Gründe) Da ist es christlich, einen Neuanfang möglich zu machen. (Dazu gibt es einen Beitrag in einem meiner Bücher).

– Zu Homosexualität sage ich hier nichts, ist zu sehr tabu. Aber was da von der Amtskirche gesagt wird, ist skandalöse Heuchelei...

– Dass oft zu sehr dem Zeitgeist gefolgt wird, stimmt leider sehr. Aber nicht in den von Ihnen angegebenen Punkten, sondern etwa im ständigen nur caritativen Bemühen, aber nicht großer Beschäftigung mit der Auferstehung in ein neues Leben (vgl. Prof. Huber)

– Besonders arg finde ich Ihre Ablehnung der Kommunion „für alle“. Natürlich nicht für alle, aber für geschiedene Wiederverheiratete und Evangelische A.B., die dieselbe Sicht dazu haben.

– Und besonders Ihre Behauptung, dass das Frauenpriestertum einer Glaubenswahrheit widerspreche: Wo steht das in der Bibel? Wie widerspricht das dem Glauben? Das Argument, Jesus habe nur Männer zu Aposteln berufen, ist falsch. Das war zeitbedingt. Und dann dürften ja auch nur Juden Priester sein, denn die

## Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: [vision2000@aon.at](mailto:vision2000@aon.at)
- Sie rufen zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter Tel/Fax: 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse: Vision 2000, Beatrixgasse 14a/12, 1030 Wien

**Konto Österreich und Deutschland:** BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804, BIC: BAWAATWW

**Konto Schweiz:** BEKB Berner Kantonalbank AG, IBAN: CH59 0079 0042 9412 3142 9, SWIFT: KBBECH22

**Konto Italien:** Raiffeisenbank, IBAN: IT71 E08 0811 1601 0003 0100 9095, BIC: RZSBIT21103

Homepage: [www.vision2000.at](http://www.vision2000.at)

VISION 2000 erscheint sechsmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

Apostel waren alle Juden. Ich habe da noch einige Notizen, aber ich schließe. Verstehen Sie mich bitte recht. Ich schreibe Ihnen, weil ich grundsätzlich Ihr Bemühen sehr schätze und wir wohl dasselbe Anliegen haben. Aber: Damit etwas so bleibt, wie es gemeint ist, muss es sich in der sich ständig ändernden Welt (von Gott so geschaffen) auch „ändern“. Leider kann ich mit solchen Inhalten Ihre Zeitschrift nicht empfehlen.

*Gilbert Schandera,  
Emerit. Pfarrer, 4040 Linz*

**Damit ist gut beschrieben, an welchen Fronten die Auseinandersetzungen in der Kirche ausgefochten werden. Und es wird deutlich, wie wenig fruchtbar der immer wieder geforderte innerkirchliche Dialog in den letzten Jahrzehnten war. Auf all diese Forderungen hat das Lehramt der Kirche bereits gut begründete Antworten gegeben.**

## Glaubwürdige Zeugen für Christus

In letzter Zeit konnte man wiederholt in Zeitungen und Zeitschriften Aufsätze, Leitartikel und Leserbriefe zum Thema: „Ist die Kirche noch zu retten?“ lesen. Nahegelegt wurden dabei Funktionären der Kirche Forderungen, wie sie schon beim Kirchenvolksbegehren, bei der Pfarrernitiative genannt wurden: Aufgeben des Pflichtzölibates, Frauenordination, liberalere Sexualmoral, vor allem auch volle Anerkennung der Homosexualität...

Ich habe auf solche Forderungen auch mehrmals geantwortet, dass dies nur neue Kirchenspaltungen verursachen würde, was wir am allerwenigsten brauchen. Antworten habe ich ohnehin darauf nie erhalten.

Was aber wirklich notwendig wäre, ist die Tatsache, dass die Menschen auf ihr Gewissen achten und dieses Gewissen gebildet werden muss an den Aussagen der Hl. Schrift.

Dies hat vor allem der selige John Henry Newman betont, in dem schon Pius XII. einen möglichen künftigen Kirchenlehrer geahnt hat. Da das für die Heiligsprechung benötigte Wunder bereits geschehen und anerkannt ist, könnte vielleicht heuer noch sei-

ne Heiligsprechung erfolgen. Christof Gaspari hat jedenfalls in der letzten Aussendung festgehalten: Nicht neue Strukturen braucht die Kirche, sondern glaubwürdige Zeugen für Christus. Um die Mitte des 20. Jh. hat Fulton J. Sheen zuerst in Radio und dann auch in Fernsehansprachen verlauten lassen: Wenn die Menschen sich gemeinsam auf ihre Knie niederließen, würden sie weniger das Bedürfnis empfinden, die Fäuste gegeneinander zu erheben. Als das Gewissen Amerikas und wohl irgendwie der Welt ist er in die Erinnerung vieler Menschen eingegangen.

*P. Leopold Strobl OSB,  
A-5152 Michaelbeuern*

## Etwas Sensationelles muss geschehen sein

In der Beschreibung des Buches über Nahtoderfahrungen schreiben Sie, dass Jesus seinen Jüngern in einer „neuen Existenzweise“ erschienen ist. Hat Er nicht in Emmaus mit den Jüngern Fisch gegessen und hat sich vor allem von Thomas berühren lassen, um alle Zweifel an Seiner Auferstehung zu beseitigen?

Da muss schon etwas echt Sensationelles geschehen sein, denn nur wegen einer „Erscheinung in neuer Existenzweise“ hätten sich Apostel und Jünger nicht alle umbringen lassen. Auch Paulus hat darüber sehr deutlich geschrieben. Das ist schließlich der Kern und absolute Höhepunkt des Neuen Testaments. So „unglaublich“ das auch scheint!

*Ioan Kloss, E-Mail*

## Berufen, Kontrastgesellschaft zu werden

Besten Dank für Ihren ausgewogenen Artikel über die von Verweltlichung bedrohte Kirche. Mir hat auch gefallen, dass Sie am Anfang über etliche Hoffnungszeichen in der Kirche berichtet haben. Diese geschehen weitgehend im Verborgenen, weil für die Medien nur schlechte Nachrichten gut sind, gute Nachrichten aber schlecht (McLuhan) – für das Geschäft.

Außerdem ist Jesu Botschaft gegen die gottlose Welt gerichtet, die sich natürlich dagegen wehrt. Deshalb gibt es Antisemitismus und Christenverfolgung. Wir Christen sind berufen, eine Kontrastgesellschaft zur Welt zu ent-

wickeln. Allerdings wird dies nie perfekt gelingen, da wir alle (bis zum Papst) Sünder sind und es auch bleiben werden (Röm 3,9-12). Mit Gebet und Lobpreis und Führung durch den Heiligen Geist kann es gelingen, gegenüber allen Angriffen standhaft zu bleiben und positive Schritte zu tun.

Was den Missbrauch im Klerus – und auch sonst – anbelangt, könnte es meiner Meinung nach eine Verbesserung geben; bei einer Beichte von (wiederholten gleichen) schweren Sünden müsste es die Möglichkeit geben, die Absolution von einer Selbstanzeige abhängig zu machen. Die Kirche kann wohl durch die Absolution von der Beschädigung der Kirche, des mystischen Leibes Christi, freisprechen, aber doch nicht so locker von der Verfehlung und Beschädigung der Gesellschaft?

Mir sind auch noch aus Erfahrungen in der charismatischen Erneuerung und bei Bundesgemeinschaften zwei Dinge aufgefallen, die meiner Meinung nach in der Kirche verbesserungswür-

### Die Lehre: ein zentrales Anliegen Jesu Christi

dig sind:

1. Lehre: es gibt doch keine regelmäßige Schulung und Weiterbildung für die Laien, wenn man von den Sonntagspredigten und freiwilliger Weiterbildung bei Exerzitien, Seminaren usw. absieht. Diese weichen gerne auch heiklen Stellen aus dem neuen Testament aus. Für Jesus ist meiner Meinung nach die Lehre ein zentrales Element Seiner Botschaft. Hier gibt es sicher Nachholbedarf, auch für mehr Hilfe durch Lehre von Laien.

2. Pastoral: Wenn ich mich nach der Pastoral in der Kirche erkundige, werde ich auf die Beichte verwiesen. Leider wird dieses Sakrament (wie auch andere) oft eher formal gehandhabt. Vor vielen Jahren wurde mir damals als Unternehmer von einem Priester bei der Beichte zugegeben: „bei wirtschaftlichen Dingen kenne ich mich nicht aus, ich kann dazu nichts sagen“. Hier können ausgebildete Laien aus eigener persönlicher Erfahrung gut helfen. Sakrament und pastorale Führung sind beide wichtig.

Vielleicht tut sich die Kirche hier schwer, weil grundsätzlich alles auch missbraucht werden kann (Machtausübung, Manipulation). Aus Angst (1 Joh 4,18) vor Missbrauch sollte jedoch nicht auf Ausgewogenheit von Lehre und Pastoral verzichtet werden. Jesus ging aggressiv gegen falsches Gruppenverhalten vor, hatte aber Liebe zu sündigen Einzelpersonen und verhalf zu richtigem Neuanfang. Deshalb ist auch Papst Franziskus bemüht, dass Pastoral und Barmherzigkeit mehr Beachtung finden. Gute Pastoral hilft, Jesu Botschaft in unserem normalen Alltag richtig zu leben. Dazu braucht es gute Vorbilder und Hilfe im Alltag. Öffnen wir uns für diese Gnade und die Führung des Heiligen Geistes!

*Dr. Hans Eisenhardt,  
A-1220 Wien*

## Gott heilt auch heute

Das Pfarrheim von Lambrecht konnte die Besucher bei weitem nicht fassen, als Dr. Wolfgang Hödl in der mit etwa 200 Zuhörern gefüllten Lambrechtner Pfarrkirche seinen Vortrag unter dem Titel „Jesus heilt auch heute“ hielt. Beeindruckend begann er von seinem Leben zu erzählen bzw. von den Einschnitten in sein Leben als erfahrenem und immer im Einsatz lebendem Arzt. Diese Einschnitte ließen ihn zum Glauben finden und begreifen, dass Jesus bzw. Gott es ist, der unser Leben führt und leitet, auch wenn wir dies oft nicht begreifen und verstehen. Gerade in schwierigen Situationen fällt es schwer zu sagen „Herr, dein Wille geschehe!“ Aber genau darum gehtes: Gottes Willen anzunehmen; jeden Tag das Leben vertrauensvoll zu leben! In der lauten Welt von heute werden die Zeichen und die Stimme Gottes oft überhört und übersehen! Gott ist leise... wer Ihn hören will, muss leise werden und beten!

„Herr, dein Wille geschehe“ - ein einfacher Satz, wenn es einem gut geht, aber keinesfalls einfach in den oft schlimmen Stürmen des Lebens. Aber gerade da sind der Glaube und das Vertrauen der einzige Halt, unser Trost und unsere Hoffnung! Die Kraft des Gebetes bewirkt Vieles in dieser Welt, in der das Böse oft so mächtig ist! Lassen wir uns darauf ein!

*Katharina Z., E-Mail*

**EINLEITUNG**

**E**s war das neue Buch von Kardinal Robert Sarah *Le soir approche et déjà le jour baisse*, das den Impuls zu diesem Schwerpunkt gab. Der Titel gibt die französischen Worte jener Stelle im Lukas-Evangelium wieder, die am Ostermontag gelesen wird und an der die Emmaus-Jünger dem noch unerkannten Herrn sagen: „... es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt...“ – bleibe bei uns!

Der Kardinal, der zuletzt in einem Buch ein Plädoyer für die Stille gehalten hatte, tritt nun aus dieser heraus, um einen Alarmruf an uns zu richten: Die Welt, insbesondere die westliche, sei extrem bedroht, nämlich durch die Gottlosigkeit, die sich überall breitgemacht hat und die mittlerweile weite Bereiche der Öffentlichkeit prägt: Medien, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik... Dieses Thema beschäftigt uns in VISION2000 schon lange, und wir haben es immer wieder aufgegriffen und von verschiedenen Seiten beleuchtet. Da mag sich mancher Leser denken: Nicht schon wieder! Darauf möchte ich antworten: Hier haben wir es mit der alles entscheidenden Frage im Leben jedes Menschen zu tun: Welchen Stellenwert hat Gott, der sich in Jesus Christus offenbart hat, in deinem Leben? Am vorigen Sonntag, dem dritten in der Osterzeit, stellt Jesus dem Petrus, dem Er Seine Kirche anvertraut, eine einzige Frage, die allerdings gleich dreimal: „Liebst du mich?“ Er richtet sie auch an jeden von uns.

Weil wir aber in einem weitgehend gottlosen Umfeld leben, das uns Tag für Tag beeinflusst, ohne dass wir es so recht merken, verlieren auch wir Christen aus den Augen, dass es hier um alles oder nichts geht. Daher ist es so wichtig, uns immer wieder mit dem Geist, der in unserem Umfeld herrscht, auseinanderzusetzen – nicht um unser Los zu beklagen, sondern um uns der Herausforderung, den Glauben zu leben und zu verkünden, angemessen zu stellen.

*Christof Gaspari*

**Wer aufmerksam das gesellschaftliche Umfeld beobachtet, erkennt, dass der Wind rauer weht: Die Umgangsformen nehmen Schaden, die Darstellungen in Bild und Film werden entwürdigender und obszöner, Debatten im Fernsehen werden als Schaukämpfe aufgezogen, die Sprache wird allgemein brutaler, ja ordinär... Das Internet ist diesbezüglich eine Fundgrube. Wer wie ich während des Zweiten Weltkriegs geboren ist, hat eine gigantische Veränderung der Lebensumstände miterlebt. Ein Rückblick lohnt sich, nicht um nostalgisch alte Zeiten heraufzubeschwören, sondern um Anhaltspunkte für die Abwendung heutiger Bedrohungen ausfindig zu machen.**

**G**roß geworden bin ich in einer Zeit, in der in vielen Schichten der Bevölkerung, auch in den nicht gläubigen, die gesellschaftlichen Spielregeln vom christlichen Geist geprägt waren. Wer wie ich daheim kein Glaubensleben erlebte, wurde dennoch getauft, gefirmt und er wuchs mit dem Selbstverständnis auf, dass Familie wichtig ist und Ehen fürs Leben geschlossen werden. Er war überzeugt, dass Kinder zu einem halbwegs gelungenen Leben gehören und daher schwangere Frauen guter Hoffnung waren und dass man älteren Menschen mit Respekt zu begegnen habe.

Unsere Eltern standen stark unter dem Eindruck der umfassenden Not in der Nachkriegszeit und richteten einen Großteil ihrer Kräfte auf den Wiederaufbau sowie die materielle Verbesserung des Lebens. Wir Kinder sollten es einmal besser haben und dementsprechend wurden wir auch motiviert, alles zu unternehmen, damit einerseits nicht wieder so eine Katastrophe passiere und damit es andererseits weiter aufwärtsgehe.

In den sechziger Jahren standen wir dann im Banne des Wirtschaftsbooms, unbegrenztes materielles Wachstum schien möglich, die Wissenschaft stellte dauernd neues Wissen bereit, die Technik entwickelte am laufenden Band immer neue, verbesserte Wunderdinge, die das Leben angenehmer, abwechslungsreicher machten. Der Fernseher zog

## Rückblick auf 75 Jahre eines tiefgreifenden Wandels Europa unterwegs

in die Heime ein, man freute sich über schicke Kleidung und die neu eingerichtete Küche, liebevoll gepflegte Autos entführten nicht nur nach Italien auf Urlaubsreisen. Die Welt veränderte sich laufend vor unseren Augen – zum Guten, wie wir meinten.

Es boomten auch die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Sie betrachteten den Menschen, ohne das besonders hervorzuheben, als Rädchen im Getriebe der großen gesellschaftlichen Maschinerie. Ihr Erfolg wurde zum Maßstab für den Fortschritt. „Auf dem Rathausplatz verkündete der Bundeskanzler die Frohbotschaft vom Aufschwung,“ konnte man damals im *Kurier* lesen. Das Wirtschaftswachstum als neues Evangelium.

Die leistungsmotivierte Nachkriegsgeneration machte begeistert mit, überzeugt, jetzt habe die Menschheit endlich das notwendige Instrumentarium in der

### Wirtschaftswachstum als das neue Evangelium

Hand, um das Glück aus eigener Kraft zu zwingen. Auch die aufkommenden Alarmmeldungen von der Umweltfront konnten den Glauben der Machbarkeit nicht wirklich erschüttern. Wir würden auch diese Probleme meistern, hieß es und heißt es im Grunde genommen immer noch.

Genau dieser in der Elite seit der Aufklärung propagierte Glaube, der Mensch sei sein eigener Meister, verdrängte langsam auch in der breiten Masse die Botschaft, die an der Wiege unserer abendländischen Kultur stand: nämlich, dass alles vom Segen Gottes abhängt. Persönlich wirklich lebendig war dieser Glaube in breiten Schichten ja längst nicht mehr gewesen. Sehr viele aber hatten von Restbeständen der christlichen Tradition gezehrt. So ging etwa eine meiner Tanten einmal im Jahr zur „Auferstehungsfeier“ – und ich wusste als Kind nicht, was da vor sich ging. Am Land nahmen die Frauen und Kinder an der Sonntags-

messe teil, während die Männer vor der Tür tratschten und bei der Wandlung den Hut lüfteten.

Parallel zur Fokussierung auf den gesellschaftlichen Erfolg fand die Auflösung des – zwar materiell bestens ausgestatteten – Privatbereichs statt: Erleichterte Scheidungen destabilisierten die Ehen, Verhütung und Abtreibungen verringerten die Zahl der Kinder, die zunehmend als Kos-



Wenn Shopping zum Lebensinhalt wird

tenfaktor und als Karrierehinderer für Frauen angesehen wurden, die Mehrgenerationen-Familie starb aus und die Alten landeten in – materiell immer besser ausgestatteten – Heimen... Das einst selbstverständliche Lebensmodell Familie wurde im öffentlichen Diskurs und in den Medien madig gemacht und als Auslaufmodell dargestellt. Immer mehr Menschen wuchsen heran, ohne daheim Geborgenheit erlebt zu haben, auf sich selbst gestellt.

Und die Kirche? Auch sie geriet in den Sog dieser Entwicklungen. Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wollte sie nicht mehr Trutzburg zur Rettung des antiquierten Modells christliches Abendland sein. Man würde mit der Zeit gehen, die Fenster für die

ifenden gesellschaftlichen Umbaus

# in die Gottlosigkeit

Welt öffnen. Das war es auch, was mich bei meiner Bekehrung zunächst auch angesprochen hat: Mit Jesus Christus würden wir an der Spitze des gesellschaftlichen Fortschritts mitmarschieren.

Erst später erkannte ich, dass man damit zwar mit christlicher Fahne, aber in die falsche Richtung, nämlich in die vom Menschen gemachte Welt unterwegs war. Denn der auf Produktion,

ten sich gegen die Lehre der Päpste in Fragen von Sexualität und Familie. Der Feminismus hielt Einzug in kirchliche Laienorganisation, aber nicht nur dort. Die Forderungen nach Priesterinnen gehört mittlerweile zum Kanon auch von einigen Priestern und Bischöfen. Und bis zum Überdruß hören und lesen wir von Christinnen und Christen, Katholikinnen und Katholiken, Pilgerinnen und Pilgern...

Und wir, die vielen, die das eigentlich ablehnen, haben das stillschweigend über uns ergehen lassen. Haben – trotz der päpstlichen Lehrschreiben – zugesehen, wie in Erstkommunion- und Firmvorbereitung Mandala-Malen, Basteln und Wohlfühlaktionen Einzug hielten, wie man Gläubige, die dort über Beichte, Tod und Auferstehung Christi, die Realpräsenz des Herrn in der Eucharistie sprechen wollten, ins Abseits drängte. Gab es doch viele Theologen, die aufgrund „neuester Erkenntnisse“ zentrale Glaubenswahrheiten in Zweifel zogen. Klar, dass unter diesen Umständen die Kirche kein Bollwerk gegen diese Fehlentwicklungen sein konnte.

Sicher, all das ist eine sehr verkürzte Darstellung eines hochkomplexen Geschehens. Aber einige kennzeichnende Phänomene werden erkennbar. Viele sehen die Entwicklung ähnlich, etwa der französische Journalist Geoffroy Lejeune, der kürzlich in *First Things* (May 2019) feststellte:

„Wenn man die letzten Jahrzehnte resümiert, könnte man sagen, dass die Kirche nach dem Verlust der weltlichen Macht zu überleben versuchte, indem sie sich damit begnügte, nur geduldet zu werden, – sich hauptsächlich den Fehlentwicklungen einer Welt anzupassen, die sie eigentlich retten soll. Diese Umkehr der Rollen führt sie tatsächlich in den Selbstmord. Um das zu retten, was sie sein kann, müsste man vielleicht mit dem Relativismus brechen, der seit den 60er Jahren Mode ist. Vielleicht fände die Kirche ein wenig zu ihrem Glanz

Konsum und Umbau der Welt ausgerichtete Fortschritt beteten einen Götzen an, das goldene Kalb. In diesen Karren lässt Jesus sich nicht einspannen.

Er ist selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben. Auf Seinen Wegen müssen wir gehen. Und auf ihnen stehen diesel-

## Viele in der Kirche öffneten sich für den Zeitgeist

ben Wegweiser wie vor 2000 Jahren. Viele in der Kirche aber verloren diese Tatsache aus den Augen und standen im Banne der Scheinerkenntnisse der Sozialwissenschaften, ließen sich von Psychologen wie Sigmund Freud, Alfred Kinsey, Wilhelm Reich beeindruckt und wand-



Anbetung: Gott an die erste Stelle im Leben setzen

zurück, wenn sie aufhörte, cool sein zu wollen und wenn sie wieder die Furcht Gottes lehrte, ohne die es keine Liebe gibt.“

Als katholische Christen müssen wir eingestehen, dass wir lau geworden sind, auch deswegen, weil wir stark beeinflusst sind von dem Geist, der rund um uns herrscht. Die Welt hat sich mittlerweile häuslich in ihrer Gottlosigkeit eingerichtet. Öffentliches Eintreten für den Glauben wird entweder belächelt oder für unangebracht angesehen. Mehr

## Christliche Werte allein tragen das Leben nicht

noch: Langsam wird diese antichristliche Grundposition abgesichert. Das geschieht nicht durch eine blutige Revolution wie unter dem Kommunismus und nicht mit brutaler Verfolgung wie unter dem Nationalsozialismus, sondern Schritt für Schritt, auf subtile Weise, in kleinen Dosen verabreicht – aber konsequent. Als Christen bekommen wir Gegenwind zu spüren. Eine Art „Christianophobie“ macht sich breit. Auf den folgenden Seiten wird das illustriert.

Das gilt es, endlich zur Kenntnis zu nehmen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen. Ein Leben nach christlichen Werten allein – so gut gemeint das auch sein mag – reicht auf Dauer nicht. Parteien, die sich auf diese Werte beriefen, haben diese Stück für Stück dem gesellschaftlichen Fortschritt geopfert, bis heute dann fast nichts mehr davon übrig ist. Und weite Kreise der Bevöl-

kerung sind auf diesem Weg gefolgt.

Was also tun? Auf das Erfolgsrezept der Heiligen zu allen Zeiten zurückgreifen: All unsere Erwartungen und unsere ganze Hoffnung auf Jesus Christus zu richten. Gott an die erste Stelle in unserem Leben zu setzen. Und das nicht in der Theorie, sondern im alltäglichen Leben. Erschreckend, wie weit ich davon in meinem Leben entfernt bin!

Daher ist es so wichtig, was uns Kardinal Sarah in dem in der Einleitung erwähnten Buch zuruft: „Liebe Mitbrüder im Bischofsamt, ihr Priester und Ihr Getauften alle, wir müssen in Liebe für unseren Glauben entbrennen. Sein Glanz darf nicht verloren gehen, wir dürfen ihn nicht verfälschen und verderben. Es geht ja um das Heil der Seelen, unserer und der unserer Mitmenschen! „An dem Tag, an dem ihr nicht mehr aus Liebe brennt, werden andere in der Kälte erfrieren,“ schrieb François Mauriac. Sobald wir nicht mehr für unseren Glauben brennen, wird die Welt erfrieren, weil man ihr das kostbarste Gut vorenthält. Unser Auftrag ist es, den Glauben zu verteidigen und zu verkünden.“

Vor dem Hohen Rat erklärte Petrus jenen, die Jesus ans Kreuz gebracht hatten, also seinen Feinden, die ihn bedrohten: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Um denselben Mut, um dieselbe Haltung sollten wir beten. Wenn wir Ihn darum bitten, wird der Herr sie uns in dieser zunehmend bedrohten Zeit schenken.

Christof Gaspari

Europa gilt im Bewusstsein vieler immer noch als das christliche Abendland. Dass sie in einem weltanschaulicheher feindlichen Umfeld leben, ist vielen Christen hier nicht so recht bewusst. Hier gilt es, den Blick zu schärfen, um die rechten Konsequenzen zu ziehen.

Die Welt, die wir nicht lieben und an die wir uns nicht anpassen dürfen, ist – wie wir wissen – nicht jene, die Gott geliebt und geschaffen hat. Es sind auch nicht die Menschen der Welt, vor allem die Armen und die Ärmsten der Armen, zu denen wir im Gegenteil stets gehen sollen, um sie zu lieben und ihnen demütig zu dienen...

Nein! Die Welt, die wir nicht lieben sollen, ist eine andere Welt; es ist die Welt, wie sie durch die Herrschaft Satans und der Sünde geworden ist. Die Welt der Ideologien, welche die Natur des Menschen verleugnen und die Familien zerstören. (...)

Die UN-Organisationen, die weltweit eine neue Ethik vorschreiben, spielen dabei eine entscheidende Rolle und sind heute zur überwältigenden Macht geworden, die sich dank der schier unbegrenzten technischen Möglichkeiten im Äther ausbreitet. In vielen westlichen Ländern ist es heute schon zu einem Verbrechen geworden, sich diesen schrecklichen Ideologien nicht zu unterwerfen. Das nennen wir Anpassung an den Zeitgeist, Konformismus.

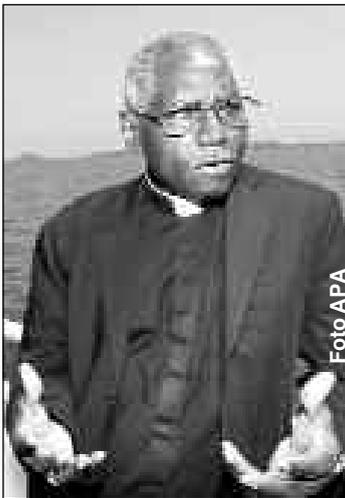
Ein großer englischer Dichter des vorigen Jahrhunderts, Thomas Stearns Eliot, hat drei Verse geschrieben, die dies besser als ganze Bücher ausdrücken: „In einer Welt der Flüchtlinge, erscheint jener, der die Gegenrichtung wählt, wie ein Deserteur.“

Liebe junge Christen, erlaubt einem Alten, wie es der heilige Johannes war, mich direkt an euch zu wenden. Auch ich rufe euch, um euch zu sagen: Ihr habt den Widersacher überwunden!

Appell, gegen den Strom zu schwimmen

## Nicht durch Schweigen zu Komplizen der neuen Ideologie werden

Von Kardinal Robert Sarah



Kardinal Robert Sarah

Bekämpft jedes naturwidrige Gesetz, das man euch aufzwingen will, widersetzt euch jedem Gesetz gegen das Leben, gegen die Familie. Gehört zu jenen, die sich in die Gegenrichtung aufmachen! Traut euch, gegen den Strom zu schwimmen! Für uns Christen ist die Gegenrichtung nicht etwa ein Ort, sondern eine Person, Jesus Christus, unser Freund und unser Erlöser.

In besonderer Weise ist euch folgende Aufgabe anvertraut: die menschliche Liebe zu retten vor der tragischen Entartung, der sie unterliegt: nicht mehr die Selbhingabe zu sein – sondern nur mehr die Inbesitznahme des anderen – eine oft gewaltsame, tyrannische Aneignung. Am Kreuz hat sich Gott als „Agape“, also als Liebe, die sich bis in den Tod hinein schenkt, offenbart. Wirklich zu lieben, heißt, für den anderen zu sterben.

\*

Erlauben Sie mir ein Geständnis. Ich bin überzeugt, dass die westliche Gesellschaft in einer tödlichen Krise steckt. Sie steht an der Grenze des sich selbst zerstörerischen Hasses. Wie zur Zeit der Zerstörung des Römischen Reiches, als schon alles am Einstürzen war, sorgte sich die Elite um nichts anderes, als im Alltag ihren Luxus zu steigern, und das Volk war durch die vulgärsten Lustbarkeiten betäubt.

Noch immer schätzt die Kirche heute das, was im Menschen

am kostbarsten ist. Sie ist Hüterin der Zivilisation. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung waren es die Bischöfe und die Heiligen, die die von den Barbaren bedrohten Städte, gerettet haben. Es waren die Mönche, die die Schätze der Literatur und der Philosophie des Altertums bewahrt und weitergegeben haben. (...)

Bischöfen geht es nicht darum, über die Gewissen zu herrschen. Sie nehmen ihre Mission ernst, „defensor civitatis“, Verteidiger der Städte und der Zivilisation zu sein! Glauben Sie mir, ich weiß aus Erfahrung, dass der Bischof manchmal letzte Zuflucht gegen die Unterdrückung ist. Weil wir eben kein politisches Interesse haben, weil wir durch unsere Weihe auf weltliche Macht und auf die Macht des Geldes verzichtet haben, sind wir frei. Man muss alles weggegeben und

nichts mehr zu verlieren haben, um wahrhaft frei in Wort und Tat zu sein.

In Guinea musste ich mein Volk gegen die Diktatur von Sékou Touré verteidigen. Ich habe gegen die gewaltsame Unterdrückung durch die Feinde der Freiheit protestiert. Ich mache heute das gleiche, indem ich gegen die Feinde der Menschen kämpfe. Niemand wird mich zum Schweigen bringen. (...)

Es ist ja nicht meine Aufgabe, populär zu sein, auch nicht die, eine große Anhängerschaft in den Kirchen oder den sozialen Netzwerken zu haben. Die tiefe Liebe, die meine Seele für alle meine Mitmenschen empfindet, verbietet mir zu schweigen.

Die Kirche ist immer gegen die Ideologien aufgetreten. Bischöfe haben es mit ihrem Blut bezahlt, dass sie sich dem Nationalsozialismus, dem Kommunismus und allen Arten von Rassismus entgegengestellt haben. Nie werde ich durch Schweigen Komplize dieser neuen Ideologie des Hasses gegen die Menschen und die menschliche Natur werden. Da steht die Wahrhaftigkeit unserer Liebe zu Gott und unseren Brüdern auf dem Spiel!

AUS: LE SOIR APPROCHE ET DÉJÀ LE JOUR BAISSÉ. Cardinal Robert Sarah avec Nicolas Diat. Fayard. 444 Seiten, 22,90€ Übersetzung: CG

Die vor

**Wohin man schaut, überall verstärkt sich der Druck, sich „politisch korrekt“ zu verhalten, sich also dem Zeitgeist zu beugen. Und wo dies nicht freiwillig geschieht, helfen Sanktionen nach. Einige Beispiele:**

Wie vorurteilsfrei Professoren an der Universität in Pennsylvania sind, wird neuerdings von deren Studenten beurteilt. Jeder Student bekommt nämlich ein „Monitoring“-Formular, in dem er nicht nur die Qualität des Unterrichts seiner Professoren beurteilen soll, sondern auch der Unvoreingenommenheit, wenn Fragen wie „biologisches Geschlecht, Behinderung, Genderidentität, nationale Herkunft, politische Standpunkte, Rasse/Ethnie, religiöse Überzeugungen, sexuelle Orientie-

rung...“ behandelt werden. Somit werden die Studenten zu Wächtern über ihre Professoren, ob diese nicht gegen progressive Dogmen verstoßen. Katholische Standpunkte zu manchen der Themen zu vertreten, wird so zur Gefährdung des Professoren-Jobs.

Fast 50 prominente Persönlichkeiten, darunter viele bekannte Schauspieler, unterzeichneten einen offenen Brief an den Gouverneur von Georgia. Darin drohten sie damit, alles zu unternehmen, damit die Filmindustrie aus diesem US-Bundesstaat in einen „für Frauen sichereren Staat“ übersiedle, sollte der Gouverneur das Gesetz „Living Infants Fairness and Equality Act“, das im Senat beschlossen worden war, unterzeichnen. Dieses erklärt Abtreibungen für

Christen erleben im Westen eine „höfliche Form der Verfolgung“

# Zunehmend unter Druck

Von Martin Kugler

**Langsam aber sicher macht sich in der westlichen Welt ein Phänomen breit, das Politik und Medien so gut wie nie thematisieren: eine subtile Diskriminierung und Ausgrenzung von Christen. Im Folgenden die Gedanken eines Experten, der die Entwicklung seit vielen Jahren beobachtet und dokumentiert:**

Von Christchurch über Paris bis Sri Lanka, eine schlechte Nachricht jagt die andere. „Nichts Neues unter der Sonne,“ könnte jemand das Buch Kohelet kalmierend zitieren. Und ja klar: inmitten von „bad news“ über verheerende Ereignisse, wie sie rund um Ostern vor allem uns Christen weltweit mit schockierender Wucht (be)trafen, gibt es ständig auch „good news“, in diesem Fall das österliche Evangelium.

Das Kreuz, Widerstände, ja sogar Verfolgung gehören zum christlichen Leben ebenso wie Erlösung und Auferstehung. Selbstmitleid ist also auch ange-



**Saint Sulpice: Die Pariser Kirche durch gelegten Brand beschädigt**

sichts einer zunehmend glaubensfeindlich herrschenden Kultur nicht angebracht. Trotzdem sollten europäische Christen endlich mehr wissen über das

Schicksal ihrer bedrängten Geschwister: einerseits in Regionen der existentiellen Bedrohung und andererseits in Ländern, wo es um „höfliche Formen der Verfolgung“ (Papst Franziskus), um subtile Diskriminierung oder Ausgrenzung geht. Dieser Artikel will Europa und die „westliche Welt“ in den Blick nehmen. Zunächst einige Beispiele und Zahlen:

Auch wenn der katastrophale Brand von „Notre Dame“ in Paris nach bisherigem Informationsstand Folge einer Panne war, wurden dadurch andere Fakten einer größeren Öffentlichkeit bekannt: alleine in den Jahren 2017 und 2018 waren in Frankreich jeweils über 1.000 Kirchen und Kapellen das Ziel von Vandalismus, entwürdigenden Aktionen und gelegten Bränden. Seit 2008 stieg diese Zahl um

235%.

Die französische Organisation „Observatoire de la Christianophobie“ berechnete für das erste Quartal 2019 eine Zunahme solcher Vorfälle in christlichen Gotteshäusern um 53% im Vergleich zum Vorjahr. Der März dieses Jahres sei überhaupt der schlimmste Monat gewesen, seitdem es dazu Aufzeichnungen gibt. So war z.B. die katholische Kirche Houille in der Nähe von Paris innerhalb einer Woche im Februar gleich dreimal betroffen. Unbekannte drangen ein und beschädigten eine Christus- und eine Marienstatue. Innerhalb von sieben Tagen wurden weitere Kirchen angegriffen, in Dijon und Nimes waren sogar der Tabernakel, konsekrierte Hostien und generell der Altarbereich Gegenstand der Attacke.

Am Sonntag, dem 17. März wurde die zweitgrößte Kirche von Paris, Saint-Sulpice von einem gelegten Brand schwer beschädigt. Der Schaden beträgt et-

Fortsetzung auf Seite 8

## herrschende politische Korrektheit kennt keine Nachsicht

illegal, sobald man beim ungeborenen Kind den Herzschlag feststellen kann.

Gegen die von Bischof Reig Pla geleitete Diözese von Alcalá de Henares läuft eine Untersuchung der Stadtverwaltung von Madrid. Ein Journalist hatte vorgegeben, homosexuell zu sein, und ein Familienzentrum um Hilfe gebeten, um von dieser Neigung loszukommen. Bald danach beschuldigte er die Diözese, illegale Kurse zur Heilung von der Homosexualität zu halten und damit gegen das berühmte Gesetz „Cifuentes“ zu verstoßen, das solche Tätigkeit untersagt.

2014 hatte Simone Pillon, italienischer Rechtsanwalt und Lega-Politiker, die Indoktrinierung mit Gender-Ideologie in ei-

nem Gymnasium von Perugia durch die Homosexuellen-Vereinigung „Omphalos“ angeprangert. Diese klagte daraufhin. Kürzlich erging das Urteil: ein Bußgeld von 1.500€ plus 30.000€ Zahlung an den Verein und dessen Verantwortlichen für die Jugendarbeit, Michel Mommi. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Pillons Kommentar: „Die Wahrheit zu sagen, ist ein revolutionärer Akt, sagte Orwell. Ich werde nicht nachgeben.“

Die Fastfood-Kette „Chick-fil-A“ steht am Pranger. In einem Artikel der *New York Times* werden 17 andere Schnellrestaurants empfohlen, die sich nicht der Verbreitung von Hass schuldig gemacht hätten, wie es die erwähnte Fastfood-Kette getan habe. Was sei „Chick-fil-A“

vorzuwerfen? Sie habe fast neun Millionen Dollar an Stipendien für Mitglieder einer christlichen Sportorganisation vergeben, in deren Statuten es heißt: „Weder heterosexueller Sex außerhalb der Ehe noch jedwede homosexuelle Betätigung stellen eine für Gott hinnehmbare Lebensweise dar.“ Die *New York Times* bezeichnet dies als „Anti-LGBTQ“-Standpunkt und als „Hassverbreitung“.

Mit Bezug auf den Galaterbrief (5,19-21) hatte Israel Folau, ein australischer Star-Rugby-Spieler, auf Instagram geschrieben: „Jene, die in Sünde leben und sich nicht bekehren, werden in der Hölle landen. Jesus Christus liebt euch und schenkt euch Zeit, euch von der Sünde ab- und Ihm zuzuwenden.“ Drei Tage später meldete sich Rugby

Australia zu Wort mit der Feststellung: „Der Inhalt der Posts ist inakzeptabel.“ Es verstoße gegen die Werte des Sports und missachte die Mitglieder der Rugby-Gemeinschaft. Folau habe 48 Stunden Zeit, seine Worte zurückzunehmen. Beim derzeitigen Stand der Dinge steht er nicht im Weltmeisterschaftsaufgebot.

Schon 2017 hat Twitter die Nachricht einer Lebensschutzorganisation gelöscht, weil unter ihrem Bild ein Zitat von Mutter Teresa zu lesen war: „Abtreibung ist zutiefst frauenfeindlich. Drei Viertel der Opfer sind Frauen: die Hälfte der Babys und alle Mütter.“ **CG**

*Ausführlichere Information zu diesen Meldungen findet man in „Die Tagespost“ v. 4.4.19, La Nuova Bussola Quotidiana v. 13.4.19 und LifeSiteNews v. 15.4.19 und kath.net v. 24.4.19*

Fortsetzung von Seite 7

wa 1 Mio. Euro, die Polizei sucht noch nach den Tätern. In derselben Woche waren noch elf weitere französische Kirchen von Vandalismus betroffen. Das Thema ist nicht neu, wurde aber bisher außerhalb Frankreichs kaum wahrgenommen, obwohl es – wenn auch in geringerem Ausmaß – ebenso Länder wie Spanien und Deutschland betrifft.

Warum nehmen solche Vorfälle dramatisch zu? Woher dieser Hass?

Das in Wien ansässige „Observatory on Intolerance and Discrimination against Christians in Europe“ dokumentiert seit über 10 Jahren jährlich hunderte Fälle dieser Art, aber auch ganz unterschiedliche Ereignisse, die auf eine gesellschaftliche oder gar rechtliche Einschränkung der Religionsfreiheit hinauslaufen. In der westlichen Welt wird die Lage für Menschen, die ihren Glauben ernst nehmen, schwieriger.

Die Benachteiligung im beruflichen und öffentlichen Leben ist ein wachsendes Phänomen, das zumeist subtil und oft im Namen der „Toleranz“ beginnt. Zum Teil geschieht dies durch Gesetze oder Verordnungen, die auf den ersten Blick neutral erscheinen, bei ihrer Anwendung aber diskriminierende Auswirkungen gegen Christen haben.

Am Beispiel Frankreich sieht man deutlich, dass ein radikaler Laizismus oder Akteure der Genderideologie medialen und politischen Druck auf christliche Initiativen ausüben. Schrittweise kann dies zu einer Gesetzgebung führen, welche die Meinungs-

freiheit bestimmter Gruppen, z.B. der Lebensschutzbewegung massiv einschränkt. 2017 hat die Nationalversammlung in Paris ein Gesetz gegen das „Verbreiten von irreführenden Informationen“ zur Abtreibung verabschiedet, genauer gesagt gegen Informationen, die Frauen davon ab-



„Marsch fürs Läbe“ in Zürich: dieses Jahr verboten

halten könnten. Verstöße, z.B. Artikel über das Post-Abortion-Syndrom, sind mit Strafen bis zu 30.000€ belegt.

Weniger in die Augen springend, aber nicht weniger beunruhigend als eine brennende Kirche ist ein Phänomen, das eine Schweizer Wochenzeitung dieser Tage beschreibt: in öffentlichen Debatten, aber auch in populären Filmen oder Serien werden glaubenstreue Christen oft als rückständig und intolerant dargestellt. Und die Medien würden den „Marsch fürs Läbe“ in der Schweiz oft mit verblendeten „Abtreibungshassern“ gleichsetzen. Ein Marsch, den der Kanton Zürich für dieses Jahr sogar verboten hat.

„Da passt es ins Schema“, so der Schweizer Journalist Giusepe

pe Gracia, „wenn in Schweden eine sozialdemokratische Politikerin 2017 kein Problem damit hat, Dschihadisten mit Abtreibungsgegnern zu vergleichen, während in Deutschland der ZDF-Moderator Claus Kleber den Katechismus der katholischen Kirche auf die gleiche Stu-

fe wie die Scharia stellt. Das fördert ein Klima, in dem Christen, die einen Job zu verlieren haben, sich hüten, öffentlich zu ihrem Glauben zu stehen oder entsprechende Artikel auch nur zu liken.“ (Weltwoche 18/2019)

### Ein Klima, in dem Christen ihren Glauben verbergen

Angesichts eines in vielen Ländern de facto gewährten „Rechts“ auf freien Zugang zu einer Abtreibung müssen sich Ärzte oder Hebammen tatsächlich zwischen ihrem Gewissen und ihrer beruflichen Zukunft entscheiden.

Papst Franziskus hat also das, was in Teilen Europas passiert, eine „höfliche Christenverfol-

gung, quasi mit Samthandschuhen“ genannt. Es gehe dabei um die Einschränkung der Gewissensfreiheit von Christen oder um Politiker und „Regierungen, die angeprangert werden“, wenn sie den Schutz christlicher Werte, wie zum Beispiel von Ehe und Familie, bewahren wollen.

Wenn Christen sehen, dass sie kaum die Möglichkeit haben, selbstbewusst und kraftvoll in der Öffentlichkeit aufzutreten, ohne Nachteile in Kauf nehmen zu müssen, ziehen sie sich oft zurück. In ihrem Zuhause, im Kirchenraum oder im katholischen Vereinsleben fühlen sie sich relativ sicher und geschützt.

Das Problem daran: Sie geben es auf, aus ihrer christlichen Verantwortung heraus die Zivilgesellschaft mitzugestalten. Dabei sollte es doch möglich sein, den eigenen Glauben ohne Naivität und Minderwertigkeitsgefühle authentisch zu leben. Und die Verbundenheit mit so vielen wegen ihres Glaubens verfolgten Menschen zu bezeugen. Der Brand von Notre Dame könnte für uns jedenfalls ein Weckruf sein.

**Martin Kugler**

Der Autor gründete mit seiner Frau Gudrun das „Observatory on Intolerance and Discrimination against Christians in Europe“ (OIDAC) mit einem umfassenden Dokumentationsarchiv auf: <https://www.intoleranceagainstchristians.eu>  
Quellenangabe: <https://www.intoleranceagainstchristians.eu/index.php?id=12&case=2791>  
<https://international.la-croix.com/news/four-churches-in-france-vandalized-over-the-past-week/9442>  
<https://www.weltwoche.ch/ausgaben/2019-18/artikel/hofliche-verfolgung-die-weltwoche-ausgabe-18-2019.html>

## Eine Bewährungsprobe für 2000 Jahre christlicher Kultur

Heute sind wir mit einer Auseinandersetzung konfrontiert, die es in der Geschichte der Menschheit bisher nicht gab. Ich denke nicht, dass weite Kreise der amerikanischen Gesellschaft und der christlichen Gemeinschaft sich voll und ganz dieser Tatsache bewusst sind. Vor uns spielt sich der letzte Kampf zwischen der Kirche und der Anti-Kirche, zwischen dem Evangelium und dem Anti-Evangelium, zwischen Christus und dem Antichristen ab. Diese Konfrontation ist eingeschrieben in

den Plänen der göttlichen Vorsehung. Es ist eine Periode der Prüfung, in der sich die Kirche – insbesondere die polnische Kirche – engagieren muss. Hier stehen nicht nur unsere Nation und die Kirche auf dem Prüfstand. Es ist gewissermaßen eine Bewährungsprobe für 2000 Jahre christlicher Kultur und Zivilisation in jeder Hinsicht: für die Menschenwürde, die Menschenrechte, die Rechte der Gesellschaften und Nationen.“

**Kardinal Karol Wojtyła**

Aus einer Ansprache vor US-Bischöfen im August 1976.

Gott sieht die Welt in eine verheerende Verwirrung versinken. Er sieht, dass niemand mehr weiß, wohin wir unterwegs sind. Er weiß sehr gut, dass wir unsere nationale Identität, unseren Glauben, unsere Vorstellung vom Menschen und der Welt verlieren... Um uns auf diese Situation vorzubereiten, gab Er uns zuverlässige Päpste: Paul VI., der trotz massiver Ablehnung mit der Enzyklika *Humanae vitae* das Leben und die wahre Liebe verteidigt hat; Johannes Paul II., der über den Einklang von Ver-

nunft und Glaube geschrieben hat, so dass sie zum Licht werden, das die Welt zur wahren Erkenntnis des Menschen führt. Das Leben dieses großen polnischen Papstes war selbst ein lebendes Evangelium. Er gab uns Benedikt XVI., dessen schriftliche Lehre unvergleichlich klar, tief und präzise ist. Heute gibt er uns Franziskus, der sich bemüht, den christlichen Humanismus zu retten. Gott verlässt Seine Kirche nicht.

**Kardinal Robert Sarah**

Aus einem Interview in *valeurs actuelles.com* v. 27.3.19

Zuerst 185, jetzt offiziell 253 .... Was die Zahlen der Getöteten auf Sri Lanka bedeuten, wird uns nur annähernd zugänglich, wenn wir die in diesen Tagen geposteten Photos und Videos sehen: Familien, die ausgelöscht wurden oder durch den Mord auseinandergerissen. Aufgebahrte Kinder, ein Vater, der allein zurückblieb, eine Mutter, über ihren blutenden, sterbenden Sohn gebeugt, die vom Blut der Ermordeten bespritzte Christusstatue....

Die perfiden islamistischen Selbstmordanschläge vom Ostersonntag gegen unsere Glaubensgeschwister zerreißen das Herz – und ja, sie haben auch meine Osterfreude verwundet und geschwächt. Die Osteroktav musste weit fortschreiten, bis ich mich an folgender Gewissheit aufrichten konnte: auch dieses Böse kann der Wirklichkeit der Erlösung nichts anhaben. Christus lebt, Er hat den Tod besiegt!

„Der zweite Tod tut uns kein Leide an,“ heißt es am Ende einer Vertonung des Sonnengesangs des hl. Franziskus: Wenn die Gewissheit unserer Sterblichkeit uns bedrängt, durch Krankheit, durch den Tod Nahestehender, durch Verfolgung und Attentate, so sollten wir diese Glaubensgewissheit fest umfassen.

Und wenn wir unseren Blick heben, werden wir sehen, dass es das Kreuz ist, an dem wir uns aufrichten: das Kreuz als Zeichen des Todes, des Gewalt, des Leidens, aber auch als Zeichen des Sieges über den Tod, denn Er hat das Tor zum Ewigen Leben aufgestoßen, das Grab ist leer!

Wenn wir nicht durch Angst erpressbar werden wollen, ist es ganz wichtig, dass wir uns diese unsere letzte Freiheit in Christus immer wieder bewusst machen, uns zu ihr durchkämpfen, im Gebet und im Denken.

Auf dieser Grundlage ist so manches Andere zu bedenken:

1. Es gibt einen tiefen Vorbehalt der Mainstream-Medien, die Tatsache der Christenverfolgung beim Namen zu nennen. Luzide ist diesbezüglich ein Artikel von Paul Coleman (ADF International), der die „linguistische Gymnastik“ analysiert, die viele Medien vollbringen, um im Zusammenhang der Anschläge von Sri

Gedanken anlässlich des schrecklichen Attentats in Sri Lanka

# Heraus aus der Defensive!

Lanka nicht von „Christen“ sprechen zu müssen und er setzt fort: „Heuer zu Ostern hat Sri Lanka Zeugnis für einen der brutalsten Akte von Verfolgung seit Menschengedenken abgelegt. West-

Seelen geht, stehen wir. Er, Christus, ist der Weg zu unserem ewigen Heil – gehen wir diesen Weg, und stehen wir dazu? Und: Wagen wir, diesen Weg anderen zu zeigen?

umzugehen wagen, selbst nicht in geistigen Räumen, die das nahelegen würden.

Interessant dokumentiert, wenn natürlich auch nicht ohne Stereotype auskommend, ist unsere westliche Situation übrigens in der Fernsehdokumentation „Ach Du liebes Abendland!“ , in der ein Syrer seine neue Heimat Deutschland kennenlernen möchte und sich deshalb auf die Suche nach dem Christentum macht: Der Versuch einer Perspektive von außen ist ein interessantes Experiment und bestätigt meinen Verdacht, dass unsere Gesellschaft für Muslime das Christentum wenig bis gar nicht spiegelt – bei einer gezielten Suche danach, sind sehr wohl auch heute klare Spuren wahrzunehmen.

4. Vor allem auch als politisch Mitbestimmende brauchen wir Christen eine neue und mutige Identität. Die unbestimmte Blase der „Wertebezogenheit“ ist kraftlos. Es ist aber auch zu wenig, sich als Verteidiger des Abendlandes zu fühlen und in der Folge medial nur als Ab- und Ausgrenzer transportiert zu werden.

Was wir brauchen, ist die Entwicklung positiver Inhalte, die auch als solche und mit einem positiven Auftreten vertreten werden: eine Kultur des Lebens, des Denkens und der Vernunft, der Solidarität und der Freiheit, eine Kultur der Wertschätzung unserer Tradition und unserer Wurzeln. Erst, wenn wir uns der Inhalte wieder vergewissert haben, können wir sie weitergeben oder verteidigen.

Und dann, heraus aus der Defensive, in die wir kulturhistorisch gedrängt wurden und in der wir nun wie gelähmt verharren: Denn nur wir Christen haben jene Perspektive anzubieten, die alles ändert – die Ewigkeitsperspektive.

**Gudrun Trausmuth**

Der Text erschien in kath.net v. 26.4.19. „Ach Du liebes Abendland!“ ist im Internet zu finden unter: <https://www.zdf.de/dokumentation/dokumentation-sonstige/ach-du-liebes-abendland-102.html#stx=CS5-95>



**St. Sebastian: Eine durch Selbstmordanschlag in Sri Lanka zerstörte Kirche**

liche Medien und Regierungsvertreter haben es unterlassen, ihn als solchen anzuerkennen. Wenn wir uns nicht trauen, die Dinge beim Namen zu nennen, dann verraten wir die Opfer und die Überlebenden. Wie wollen wir verhindern, dass ähnliche Gräueltaten wieder geschehen, wenn wir davor zurückschrecken, deren eigentliche Ur-

## Ein neuer Mut, die Dinge beim Namen zu nennen

sachen in den Blick zu nehmen? Wenn wir nicht jetzt anfangen, über die Christenverfolgung in Asien zu sprechen, werden wir künftig über viele weitere „bloody sundays“ reden müssen.“

2. Die Christenverfolgung, die wir erleben, Schändungen von Kirchen, brennende Kirchen, die Ermordung des Priesters Jacques Hamel am Altar, die Messerangriffe und Bombenattentate, die Repressionen gegen Christen, all das sind Signale der Endzeit, in der wir leben – längst hat „Der letzte Kampf“ (vgl. Band 7 der Narnia-Chroniken von C. S. Lewis) begonnen. In diesem letzten Kampf, wo es um das Heil der

3. Wir brauchen einen neuen Mut, die Dinge beim Namen zu nennen, nicht nur, was die Christenverfolgung betrifft, sondern auch, was uns selber betrifft. „Ich bin Christ“, das ist heute und hierzulande (!) ein Bekenntnis, das sich von der weithin formal gehandhabten Religionszugehörigkeit, die gelegentlich anzugeben ist, abgelöst hat und von vielen Menschen (die selbst getauft sind!) fast als unanständig empfunden wird.

Oder haben Sie schon einmal versucht, bei schulischen Klassenelterntreffen zur Erstkommunion, die sich oft dann in organisatorischen Dingen (individuelle Blumenkränzchen für die Mädchen oder doch für alle gleich??) erschöpfen, von der eucharistischen Begegnung mit Jesus Christus zu sprechen? – Spüren Sie die Peinlichkeit, die sich im Raum ausbreitet, ein Unbehagen, als wäre man übergriffig geworden?

Religion ist Privatsache, das ist uns Christen so eingepflegt worden, dass wir mit dem radikalen Paradigmenwechsel, dass Gott uns über Seinen Sohn Jesus Christus zu einer innigen Freundschaft mit Ihm erhebt, kaum mehr

## Familien, eure Mission ist äußerst wertvoll!

**S**elig, die Sanftmütigen! Wehe den Waschlappen und den Lauen! Christen müssen sich die edle Tugend der Stärke, die durchaus gut mit Sanftheit einhergeht, wieder aneignen! Es muss ihnen klar sein, dass sie in der Welt immer ein Zeichen des Widerspruchs sein werden. Der Herr hat uns nicht dazu aufgefordert, keine Feinde zu haben, sondern diese zu lieben.

Die christliche Stärke muss uns dazu ermutigen, uns ohne Angst dem verächtlichen Lachen der Konformisten, der Medien und der selbsternannten Eliten zu stellen. Wir müssen wieder die Kühnheit entwickeln, der säkularen Inquisition zu trotzen, die Noten für Wohlverhalten verteilt und von ihrer angemessenen Autorität herab Menschen an den Pranger stellt. Unser Bezugspunkt ist nicht von dieser Welt! Was bringt uns schon der Applaus der Gesellschaft, da unsere Heimat im Himmel ist?

Unsere Stärke ist keineswegs Verhärtung oder Gewalt oder Starrheit. Sie ist vertrauensvolle und frohe Zuversicht, die den heiligen Paulus ausrufen ließ: „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ (Röm 8,31)

Unsere Stärke gründet auf dem Glauben an Gott. Wir fürchten uns nicht, es mit der Welt aufzunehmen, weil wir es nicht im Namen einer weltlichen Macht tun. Unsere Kraft stützt sich nicht auf Geld, mächtigen Druck der Medien, militärischen Einfluss oder Macht. Unsere Stärke ist jene von Jesus Christus.

Einige Wochen vor seinem Rücktritt sprach Benedikt XVI. im Jänner 2013 mit schwacher Stimme: „Gott scheint schwach zu sein, wenn wir an Jesus Christus denken, der betet, der sich töten lässt. Eine scheinbar schwache Haltung aus Geduld, Sanftmut und Liebe zeigt, dass dies die wahre Art ist, mächtig zu sein! Das ist die Macht Gottes! Und diese Macht wird siegen!“ Die einzige und wahre Macht Gottes ist die Macht der Liebe, die für unser Heil am Kreuz stirbt.

(...)Auf dieser Welt ist das

Martyrium nicht auf die muslimischen Länder begrenzt. Es bedarf heute großer Kraft, um Familienvater, Familienmutter zu sein. Es bedarf des Großmuts, dieser Tugend, die uns dazu drängt, große Dinge zu tun, um sich auf das Abenteuer einer christlichen Familie einzulassen. Ich möchte allen christlichen Familien sagen, dass sie der Stolz der Kirche im 21. Jahrhundert sind: Euer Zeugnis ist manchmal ein Martyrium im Alltag.

Ihr müsst euch der Geringschätzung der Welt stellen, wenn ihr euch entscheidet, Leben zu schenken. Ihr müsst euch der finanziellen und sozialen Unsicherheit aussetzen. Aber eure Mission ist äußerst wertvoll! Auf euch ruht die Hoffnung der Welt und der Kirche! Das Lächeln und die Fröhlichkeit eurer Kinder sind euer großer Lohn! Bleibt standhaft! Klammert euch an euren Glauben! Durch eure Treue zur Lehre Christi über die Ehe und die Familie, durch eure Liebesbeweise im Alltag, streut ihr die Saat der Hoffnung aus. Die Zeit der Ernte ist nahe. (...)

Wir sind in ein Zeitalter eingetreten, in der die Welt uns in Versuchung führt, uns mit der Lüge zu arrangieren. Die christliche Stärke beruht auf der Wahrheit, auf unserem Glauben, auf der Liebe Gottes, die in unseren Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist (Röm 5,5). Die Wahrheit ist das Umfeld, in dem Glaube und Liebe authentisch gelebt werden.

Daher müssen wir Inseln der Wahrheit schaffen. Jede christliche Familie, jede Schule, jede Pfarre muss zur Insel werden, aus der jede Lüge verbannt ist, ein Ort, an dem jede Art von Kompromiss mit der weltlichen Ideologie, mit dem Relativismus und der Verführung abgelehnt wird. Die menschlichen Beziehungen müssen wieder wahrhaftig und einfach werden.

**Kardinal Robert Sarah**

*Auszug aus: LE SOIR APPROCHE ET DÉJÀ LE JOUR BAISSE. Cardinal Robert Sarah avec Nicolas Diat. Fayard. 444 Seiten, 22,90 €. Übersetzung: CG*

**Sie war eine der ersten, die Ende der sechziger Jahre den heraufziehenden Großangriff auf die Familie erkannt hatte. Dank ihrer Erfahrungen als Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche wusste Christa Meves Bescheid, wie wichtig die Familie ist – die christliche. Und sie hat sich trotz zahlreicher Anfeindungen dem wachsenden Sturm in Wort und Schrift entgegengestellt – wofür ihr viele, sehr viele dankbar sind.**

**F**ür die Überlebenden des letzten Weltkrieges war in den Nachkriegsjahren ein Wunder eingetreten: Gegen die anfänglichen Tendenzen der Siegermächte nun das geschlagene Volk in ihrem Elend sitzen zu lassen, setzten diese in den 50-er und 60-er Jahren überraschenderweise ein Hilfsprogramm in Aktion. Wie ein Areal mit vertrockneten Blümlein reckte sich besonders in der Bundesrepublik West und in Österreich dadurch ein mächtiger Lebenswille hoch. Mit neuem Mut machte sich die Bevölkerung auf den Weg in eine neue Gedeihlichkeit ihres Lebens.

In diesem Hoffnung gebenden Status kam sogar die Pädagogik wieder zu Ehren, und ich hatte dazu ein Fachbuch veröffentlicht, um Eltern und Lehrer bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Darauf war in Berlin West eine der evangelischen Akademien aufmerksam geworden und hatte mich 1969 zu einem Vortrag eingeladen.

Die Quintessenz meiner Rede bestand in einer Warnung – vor allem auch an meine Kirche – daran mitzuwirken, dass der Bezug zum christlichen Glauben jetzt nicht beim neuen Aufbruch ins Hintertreffen geriete, ja, ich machte klar, dass es vor allem notwendig sei, die neue Zeit unter die Regie des allmächtigen Gottes zu stellen: Denn das sei die Hauptbedingung für eine segensreiche Entwicklung.

Merkwürdigerweise wirkte dieser Appell in dieser EKD-Einrichtung aber keineswegs einhellige Zustimmung, sondern Kopfschütteln und Erstaunen, und die Leiterin machte den Vorschlag, meinen Vorredner – er war noch anwesend – erneut in den Ring zu holen und sein Vortragsresümee dem meinen gegenüberzustellen. Die Ausbeute seiner Aus-

## Dem Gegen...

führungen hatte sinngemäß geheißen: In der neuen Zeit und mit neuer Regierung wird der Mensch endlich absolut frei sein. Er werde sich endlich nach eigenen Belangen ausrichten und sich von jeder Abhängigkeit befreien. Seine Wiederholungen in diesem Tenor erhielten donnernden Beifall des Gremiums. Man gab uns danach Gelegenheit, einander kennenzulernen.

Er sei Atheist, erklärte der „Lehrer“ Helmut Kentler mir – und zwar kämpferisch und ganz bewusst. Der christliche Glaube habe Unterdrückung verursacht und müsse endlich beseitigt werden. Auch er hätte bereits darüber ein Buch geschrieben, und zwar unter dem Titel *Sexualerziehung*.

Bei diesem neuen Lebensmodell ohne Gott werde auch die Familie überflüssig werden, hatte

## Ein Lebensmodell ohne Gott will Familie nicht

uns Kentler von Anfang an mit zynischem Lächeln verheißt. Sie sei im Grunde nichts weiter als eine Machtanmaßung, vor allem des Mannes. Eine Ehe auf Lebenszeit müsse weg! Die entsprechenden Gesetze müssten verändert werden, Freiheit brauchten die Kinder, keine Gängelung durch Eltern und deren veraltete einengende Erziehungsmethoden! Autorität müsse überhaupt generell abgeschafft werden, vorab das hierarchische System der katholischen Kirche mit dem Papsttum an der Spitze.

Noch auf der Tagung 1969 in Berlin steckte mir mein über diese Proklamation beunruhigter Mann das Kentler-Taschenbuch zu. Auf der Heimfahrt lasen wir es gemeinsam und dabei fielen uns die Augen bald aus dem Kopf. Zum Erreichen des Kentlerschen Zieles war – wie hier deutlich von ihm ausgemacht – die Sexualisierung des Menschen von der Wiege bis zur Bahre als die entscheidende Strategie zu einer allgemeinen, menschl-

Widerstand auf Jahrzehnte der Konfrontation mit dem Zeitgeist

# Widerstand erfolgreich widerstanden

Von Christa Meves

chen Befreiung dargestellt.\*

Erregt sagte mein Mann: „Hier beraumt sich für die Bevölkerung die nächste Falle an, obgleich wir doch aus der derzeitigen nur mit großer Mühe herausgekrochen sind. Wer die Natur entfesselt – und dazu gehört dieser Großtrieb nun einmal –, handelt sich keine Freiheit ein, sondern macht die Bevölkerung krank und vom Trieb abhängig. Du musst das als Fachfrau sagen, Du musst das schreiben!“ „drängte er.

In dieser Zeit brandeten die Revolten an den Universitäten durch sogenannte Studenten auf ihrem Weg zu dieser anvisierten Befreiung hoch. Jedenfalls bekam ich bald darauf Einladungen über Einladungen von besorgten Vereinsleitern. Dieser Ideologie zu widerstehen und mithilfe von Fachvorträgen einen Neuanfang mit dem christlichen Gottes- und Menschenbild im Zentrum zu proklamieren, wurde jetzt für mich zur Aufgabe.

Die nächsten drei Jahrzehnte habe ich in der Erinnerung eher wie einen in sich stimmigen, beglückenden Rausch erlebt. Plötzlich stand ich auf den Podien der westlichen Großstädte vor Tausenden und Abertausenden von Menschen – und sprang gewissermaßen mit einem jubelnden Publikum von Sieg zu Sieg.

Nicht dass das zunächst jeweils so glamourös abzulaufen schien. Im Berliner Kongresszentrum z. B. war eine wilde Horde von Chaoten bereits vorher angesagt. Aber ich hatte dem zitternden Veranstalter bereits einen Tag vorher geraten, seinen Posaunen-

chor mitzubringen und Liedblätter mit dem Kirchenlied „Großer Gott, wir loben dich“ am Eingang auszuteilen. Als die mehr oder weniger nackten Chaoten das Podium zu stürmen versuchten, fingen die Posaunen an zu blasen.

Und siehe da: Unverzüglich

heit totzumachen – zwar nicht durch lauten Lärm, sondern vor allem durch geschriebene Lügen – dennoch erreichbar wurde.

Das geschah zunächst durch mit Lügen bestückten Hetzartikel in Rudolf Augsteins *Spiegel* und ähnlichen Presseorganen.



Christa Meves

stimmte eine 4000-köpfige Schar in das bekannte Lied ein. Sie sangen alle 11 Strophen und begannen danach von vorne. Schon beim zweiten Durchgang war der

## Dann stürmten halbnaackte Chaoten die Bühne

schrille Lärm mit den wabernden nackten Busen der armen verführten Berliner Mädchen einfach untergegangen. Diesen Triumph der Menge werde ich nie vergessen, als die Störenfriede mit ihren T-Shirts unter den Armen kläglich zum Ausgang schlichen, während die Singenden in einen nicht enden wollenden Jubel ausbrachen.

Nein, es war anfangs noch gar nicht schwer, dem Zeitgeist zu widerstehen, aber dann zeichnete es sich immer mehr ab, dass der Versuch, eine Stimme der Wahr-

störer. Da die Effekte im Alltagsgeschehen hervorgerufen wurden, treten sie eben nicht lärmend in Erscheinung.

Aber wie z. B. aus den Akten von Dankesbriefen in meinen Schränken ersichtlich ist, scheint allein der jahrzehntelange Appell an Eltern im Hinblick auf ein seelisch gesundes Aufwachsen ihrer Kinder nicht leer verhallt zu sein. Tapfere Durchführung des Modells von mehr Nähe miteinander in den Familien veranlasst nun z. B. viele Eltern, mir herrliche Erfolgsberichte nach vollendetem Langzeiteinsatz für ihre Kinder zukommen zu lassen: Bei ihnen hat sich die Wahrheit einfach nicht totschiessen lassen. Nicht nur das Böse, auch das ewig Gute ist offenbar in der Lage, durch die Wände zu gehen, selbst wenn man die Türen verrammelt!

Wissenschaftlich zusammengefasst lassen sich die Ergebnisse von 70 Jahren internationaler

## Der jahrzehntelange Appell ist nicht leer verhallt

Forschung am besten in dem Buch der Neurologin Nicole Strüber *Die erste Bindung* finden. Mittlerweile ist also die Gegebenheit in der Pädagogik, dass die phasengerechte natürliche Nähe zum Kind in der Familie der Weisheit letzter Schluss ist, wissenschaftlich international hundertfältig total abgesichert. Mehrere Untersuchungen haben nun auch sogar schon bewiesen, dass erfolgreiche Universitätsabschlüsse häufiger von Studenten geschafft werden, die aus frühen Mutter-Kind-Bindungen und aus heilen Familien hervorgegangen sind.

Was ich seit 1969 längst in meiner Anthropologie prognostiziert und in nicht mehr zählbaren Verlautbarungen veröffentlicht habe, liegt also nun auch als wissenschaftliche Wahrheit voll auf dem Tisch.

Nun sind die wetterfesten Väter und die geschmähten, so tapfer durchhaltenden Mütter mit den kirchlich getreuen Großeltern im Hintergrund bereits unverhofft in jener beglückenden Situation, wie sie von unserem Gott für uns bei Lukas verheißen ist: „Hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht“ (Lk 21,28).

\*Helmut Kentler wurde in der Bundesrepublik West in den folgenden Jahrzehnten zum entscheidenden Protagonisten der „Befreiung zur Sexualität“ in der maßgeblichen Jugendszene und -presse. Er avancierte 1976 auf einen sozialpädagogischen Lehrstuhl der Universität Hannover. Nach seiner Emeritierung betätigte er sich als Gutachter in Sexualtäterprozessen und rühmte sich, dass bei diesen durch seine Einwirkung niemand strafrechtlich verurteilt worden sei. Erst nach seinem Tod 2008 wurde bekannt, dass er sich umfangreich päderastisch betätigt habe. Eine Aufarbeitung dieser Fakten durch die Universität Hannover führte 2018 zu einer öffentlichen Distanzierung ihres Universitätspräsidenten von Kentlers Machenschaften.

Das Jungfamilientreffen in Pöllau

# Eintauchen in die Liebe Gottes

Im Gegenwind stehen heute besonders die christlichen Familien. Wie jeder totalitären Ideologie ist dieser Raum der schwer kontrollierbaren Geborgenheit, in dem der Mensch heranwächst und geprägt wird, auch dem heutigen Zeitgeist verdächtig. Daher die vielen Bemühungen, ihn zu unterwandern. Umso wichtiger sind Initiativen, die christliche Familien erfolgreich stärken.

Das Leben als Familie mit allen Freuden, Anstrengungen und Herausforderungen gleicht einer Bergbesteigung. Es gilt das Wort Jesu: „Wie schmal ist der Weg, der zum Leben führt“ (vgl. Mt 7,14). Das Jungfamilientreffen im oststeirischen Pöllau ist in den letzten 16 Jahren für viele junge Familien zu einer großen Hilfe auf diesem Weg geworden. Es bietet – um bei diesem Bild der Bergwanderung zu bleiben – Wegweiser, Haltegriffe, Labstationen, Warnschilder, Orientierungshilfen und Mutmacher, um das große Ziel zu erreichen.

„Durch das erste Treffen, an dem wir teilgenommen haben, hat Gott in unserer Ehe zu wirken begonnen. Er hat uns gezeigt, was in unserer Ehe falsch war und uns über mehrere Jahre zu einem Neuanfang geführt, sodass wir uns als Geschenk neu entdecken konnten und Gott neu in unsere Mitte gestellt haben.“

Es gibt heute eine spürbare Tendenz, die Familie in ihre Glieder zu zerlegen: Kinder in die Krippe, Ganztageskindergärten, Schulen plus Hort, Eltern in die Arbeit. Auch die Freizeitangebote locken die Familienmitglieder in unterschiedliche Richtungen. Smartphones mit ihrer Tendenz zur Virtualisierung und zu Scheinbeziehungen sind hier eine weitere Zusatzbelastung.

So wird die Familie leicht manipulierbar. Mehr noch: Es geht heute schon so weit, dass man die grundsätzliche Frage stellt, ob es vertretbar ist, Kinder in diese Welt zu setzen. Laut einer wissenschaftlichen Studie der „University of British Columbia“ in Vancouver zum Thema Umweltschutz würde jedes Kind, das nicht geboren wird, 58,6 Tonnen CO<sub>2</sub>-Einsparung bedeuten. Die Schlussfolgerung: Kinder seien „das Schlimmste, was man der

Umwelt antun kann.“ Dieser aktuelle Öko-Trend läuft unter dem Schlagwort „kinderfrei“. Dabei wissen wir doch um die unersetzbare und so wertvolle Berufung zum Mutter- und Vatersein.

„Hier in Pöllau haben wir uns

leuten und Kindern werden geschenkt, man lernt voneinander, erfährt Trost und Beistand und wird schließlich auch durch das Beispiel und Zeugnis anderer in den Kämpfen des Alltags ermutigt. All das stärkt den Familien-

gegeben; wir hatten wieder einmal Zeit als Paar und haben so miteinander zu beten gelernt. Es war uns sogar die Gnade vergönnt, dass wir beginnen konnten, einen langjährigen, harten Knopf in unserer Ehe zu lösen.“

Ein besonderer Schwerpunkt des Jungfamilientreffens ist die Anregung zur konkreten Vergebung – ein ganzer Tag ist für dieses wichtige Thema reserviert. In jeder Ehe gibt es Missverständnisse, Konflikte, Enttäuschungen und je näher uns ein Mensch steht, desto mehr können uns seine Worte und sein Verhalten verletzen. Tatsächlich hat es jedes Ehepaar nötig, einander immer wieder neu zu vergeben, um in Frieden leben zu können. Schuld ein-



## Ein altersgemäßes Programm für Kinder sorgt für Spiel, Spaß, Abenteuer – und Katechese

als junge Familie mit unseren beiden sehr lebendigen Bubens das erste Mal wo wirklich willkommen gefühlt. Es ist eine Oase!“

Um dieser Zersplitterung der Familie entgegenzuwirken, ist das Jungfamilientreffen eine Woche für die *ganze* Familie. Bei den Vorträgen für die Ehepaare, während der Zeugnisgruppen und den Ehepaar-Gesprächszeiten haben die Kinder ihr eigenes altersgemäßes Programm mit Gebet, Kinderkatechese, Spiel,

## Eine Woche bewusst für die ganze Familie

Spaß und Abenteuer. Zur Freizeit, zu den Mahlzeiten und bei den geistlichen Momenten, wie das Morgen-, Abendlob und der Heiligen Messe, findet die Familie immer wieder zusammen und macht die Erfahrung, als Familie mit Gott auf dem Weg zu sein. Gleichzeitig wächst auch die Gemeinschaft mit anderen Familien. Freundschaften unter den Ehe-

zusammenhalt und hat eine unglaubliche Auswirkung für das ganze restliche Jahr.

„Die Kinder haben neue Freundschaften geschlossen und schon bekannte neu gefestigt, nicht zuletzt die mit dem Himmel!“

Um den Familien ihren hohen Wert, der ihnen so oft abgesprochen wird, zu zeigen, wird in besonderer Weise auf ihre Nöte und Bedürfnisse eingegangen. So gibt es beispielsweise einen eigenen liebevoll eingerichteten Wickel- und Stillbereich, eine Lautsprecherübertragung der Vorträge zur Sandkiste, ein Spielzelt für die Eltern mit Kleinkindern, ein leicht erreichbares von Priestern und betenden Schwestern betreutes Anbetungszelt, einen Buschenschank mit köstlichem Eis, guten Mehlspeisen und vieles mehr. Auf die rund 200 Familien kamen letztes Jahr 225 Helfer und Mitarbeiter, darunter über 80 Jugendliche, die diesen wertvollen Dienst an den Familien getan haben.

„Uns wurde als Familie Raum

## Lernen zu vergeben und sich vergeben zu lassen

zugestehen, Vergebung zu gewähren, sind Wege zum Neuanfang und zum Auferstehen der Liebe.

So sind die Ehepaare am Freitag im Anschluss an das Sakrament der Beichte zu einem Versöhnungspaargespräch eingeladen. Hier kann Vergebung konkret erfahren, die Atmosphäre in der Ehe gereinigt werden. Die gelückte Gesprächserfahrung der Pöllau-Woche will Mut machen, auch zuhause einen geschützten Raum für eine regelmäßige „Zeit nur für uns“ zu schaffen. Die eheliche Liebe braucht diese Investition, um wachsen, reifen und gedeihen zu können. Die an diesem Abend stattfindende Eheerneuerung ist wohl der Höhepunkt des Treffens – eine wunderschöne Frucht, die aus diesem Ehegespräch und den Versöhnungsschritten hervorgeht.

„Der Schritt der Versöhnung als Paar gegenseitig war nicht einfach, aber es hat gut getan, dass wir den Mut aufgebracht haben, Dinge anzusprechen. Gott hat uns eine Erneuerung der Liebe geschenkt!“

„Auf diesen Felsen kann ich meine Familie bauen“ (vgl. Mt

# – ganz real

16,18) – unter diesem Motto steht das heurige Jungfamilientreffen in Pöllau. Wir Ehepaare und Familien stehen in unserem Alltag, mit unserer Arbeit, unseren Familien und unserem ganzen Leben mitten in dieser Welt, die – so scheint es – oft verrücktspielt und

## Lernen, dem Gegenwind standhalten zu können

jeden Bezugspunkt von Gut und Böse verloren zu haben scheint.

Häufig haben wir von unserem Umfeld mehr Herausforderung und Gegenwind als Unterstützung zu erwarten, wenn es darum geht, in unserem Leben die richtigen Prioritäten zu setzen. Getrieben von Erwartungshaltungen, dass wir unseren „Job“ in der Arbeit, aber auch in Ehe und Familie perfekt machen, sehen wir uns mit den eigenen Unzulänglichkeiten konfrontiert, sind enttäuscht oder entmutigt und haben letztlich in

ganz besonders und wirklich ‚erneuernd‘. Er hat uns Kraft gegeben für das nächste Jahr in der Welt, sowie Zuversicht und Hoffnung, weil Jesus da ist.“

Christus als Fels – das verleiht innere Freiheit, Würde, Selbstwertgefühl, Gelassenheit, Achtung vor sich selbst, dem Ehepartner und den Kindern. Welche frohe und befreiende Botschaft hat die Kirche hier im Namen Jesu zu verkünden! Welch ermutigende Grundhaltung dürfen wir als Christen haben, die es uns erlaubt, „in dieser Welt zu leben aber nicht aus ihr“ sein zu müssen!

„Es war wieder einmal total segensreich. Wir merkten, dass unsere Kinder, die aggressiv und unzufrieden nach Pöllau gekommen waren, immer friedlicher geworden sind. Auch wir Eltern konnten neu auftanken und Gottes Frieden finden. Pöllau ist für uns nicht mehr wegzudenken.“

Das Jungfamilientreffen in Pöllau will auch heuer ganz besonders ein spiritueller Ort sein, wo ein Eintauchen in diese Realität der Liebe Gottes möglich wird. Ein Ort, an dem wir diese innere Stille und Geborgenheit bei Gott wieder neu finden und Jesus als nie versiegende Quelle des Heils erfahren können.



Zur Freizeit, bei den Mahlzeiten finden die Familien zusammen

den Augen der Welt oft nicht viel geschafft. Erscheint der Boden auf dem wir stehen nicht oft sehr sandig und weich – weit entfernt von einem festen, felsigen Fundament?

„Hungrig nach geistlicher Nahrung, durch Sorgen und Zwistigkeiten müde, führen wir dieses Mal nach Pöllau. Von Vortrag zu Vortrag – Messe zu Messe – ging es uns besser. Der Freitag mit Beichte und der Erneuerung des Eheversprechens am Abend war

Dieses Angebot ist eine Antwort des Heiligen Geistes auf die vielen Sorgen und Nöte der Familien in der heutigen Zeit. Möge dieses schöne Werk weiter im Sinne Gottes wachsen und fruchtbar bleiben.

„Pöllau ist ein zweites zu Hause. Es ist wie Heimkommen, ein Stück Paradies auf Erden.“

*Stefan Lebesmühlbacher  
Florian Baumgartner  
Robert Schmalzbauer*

## Ankündigungen

### Berufungsexerziten

Exerziten zum Thema „Herr, was soll ich tun? Entscheidung, Beruf, Berufung“ für Burschen und junge Männer mit P. Johannes Paul

**Zeit:** 18. bis 21. Juli

**Ort:** Stift Heiligenkreuz

**Infos&Anmeldung:**

johannespaul@stift-heiligenkreuz.at

Exerziten zum Thema „Herr, was soll ich tun? Entscheidung, Beruf, Berufung“ für Mädchen und junge Frauen mit P. Florian Mayrhofer

**Zeit:** 31. Juli bis 4. August

**Ort:** Karmel Mayerling

**Infos&Anmeldungen:**

p.florianmaria@stift-heiligenkreuz.at

### Wallfahrt

Wallfahrt nach Tschenstochau und Krakau

**Zeit:** 8. bis 11. August

**Information & Anmeldung:**

Br. Josef Failer, Brüder Samariter FLUHM, Klein-Mariazell 1, A-2571 Altenmarkt an der Triesting, 0664/88981086

### Pilgerreise

Pilgerreise nach Medjugorje, Geistliche Leitung: Pfarrer Mag. Josef Grätzer

**Zeit:** 12. bis 16. Juni

**Anmeldung & Info:** Reisebüro Glas, +43 (0) 7717 7171-0

### Familienpastoraltag

Junge Familien – wie können wir sie unterstützen und begeistern? Mit Vortrag und Workshops zu Ehe und Beziehung, Kindererziehung, Aktivitäten f. Familien, Abschlussgottesdienst mit Bischof Dr. Alois Schwarz

**Zeit:** 25. Mai 9 bis 16 Uhr

**Ort:** Sommerrefektorium St. Pölten

**Info:** 02742 324 3344

### Jugendtreffen Pöllau

Thema: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“

Freundschaft, Feiern, Beten, Sport, Natur, Workshops, Lobpreis, Musik, Vorträge... mit Bischof Wilhelm Krautwaschl, P. Paulus M. Tautz, P. Bernhard Vošický, P. Leo Maasburg,

Brüder aus St. Martin (Frankreich), Ania Goledzinowska und hunderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen

**Zeit:** 9. bis 14. Juli

**Info&Anmeldung:**

0677 6242 5646,  
info@jugendtreffen.at,  
www.jugendtreffen.at

### Exerziten

Exerziten zum Thema „Allein die Liebe zählt“ mit Kaplan Norbert Purrer

**Zeit:** 3. (ab 18 Uhr) bis 6. Juni

**Ort:** Erholungsheim der Kreuzschwestern, Thalheim bei Wels  
**Anmeldung:** Elisabeth Bra-meshuber: 07242 46254-38

### Tage der Freude

Tage der Freude mit Pfarrer Albert Franck: Vorträge, Lobpreis, Heilungsgebet, Anbetung, Hl. Messe

**Zeit:** 19., 20., 21. August

**Ort:** Design Center Linz

Info: Günter H. Seybold,  
seybold@seybold.at,  
0043 664 88738608

### Exerziten

Meinen Frieden gebe ich euch“ – Exerziten mit P. Luc Emmerich csj über den Weg zum Inneren Frieden in der Schule der Wüstenväter

**Zeit:** 8. bis 12. Juli

**Ort:** Kartause Gaming

Info&Anmeldung: Hotel Kartause Gaming, Kartause 1, A-3292 Gaming,  
+43 (0) 7485 98466,  
office@kartause-gaming.at

### Aufbaukurs

2. Teil des Kurses „Segnend Menschen begleiten“ mit Diakon Teo van der Weele, Marlis Resch und Kaplan Erich Kuen

**Zeit:** 25. bis 26. Mai

**Ort:** Kloster Hartberg, Kernstockplatz 1, A-8230 Hartberg

**Anmeldung:** 0680 5572 625

### Heilungsgebetstag

Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen – mit P. Georg Wiedemann CPPS

**Zeit:** 29. Mai von 9:30 bis 18 Uhr

**Ort:** Kolleg St. Josef, Gyllenstormstrasse 8, 5026 Salzburg-Aigen

**Info:** 0662 6234 17-0

Es war eine äußerst interessante, heitere und schöne Zeit mit den drei Indern, die von „Immanuel Vision“ nach Wien eingeladen waren, um Zeugnis von ihrer Bekehrung zum Christentum zu geben. Miteinander haben wir Wiens Sehenswürdigkeiten und Heiligenkreuz besucht. Der gemeinsame Glaube, Basis aller unserer Gespräche bei gemeinsamem Essen, Kaffeepausen und unterwegs hat uns schnell zu Freunden werden lassen. Wie schön nun Freunde in Indien zu haben! Einer von ihnen war Mario Joseph, dem ich auch gespannt bei seinem Lebenszeugnis in der Pfarre Altlerchenfeld zugehört habe.

„Der Friede sei mit dir.“ So sollten Christen einander begrüßen, meint Mario Joseph zu Beginn seines Zeugnisses. Und er lehrt die Anwesenden gleich diesen Gruß auf aramäisch zu sagen: Schlomo lek culkun (so klingt es!): Es ist ganz leicht diesem gut aussehenden, sympathischen Inder zuzuhören: Er spricht engagiert, eindringlich, aber auch der Humor kommt nicht zu kurz. Das lockert den Ernst, ja das Schockierende in seiner Erzählung immer wieder auf. Dieser Mann hat nämlich viel Leid auf sich genommen, um Christ zu werden.

Sehr beeindruckend fand ich sein Vaterunser auf Aramäisch, der Sprache Jesu, mit dem er beginnt.

„Ich bin in einer türkisch-muslimischen Familie – die Großeltern waren Türken – als drittes von sechs Kindern geboren worden. Allerdings bin ich in Indien, in Kerala, auf die Welt gekommen und dort aufgewachsen. Als meine Mutter mit mir schwanger war, erkrankte sie an einer Infektionskrankheit im Unterleib. Man brachte sie ins Spital. Dort sagten ihr die Ärzte, das Kind sei nicht überlebensfähig. Sie sollte abtreiben. Würde man versuchen, mich zu retten, wäre das ihr Todesurteil. Und die Medikamente, die man ihr verabreichen werde, würden mich sowieso das Leben kosten.“ Die Mutter lässt sich überreden, unterschreibt eine Einwilligung zur Abtreibung.

Doch in der Nacht findet sie keine Ruhe, kann nicht schlafen und beschließt, das Spital zu verlassen. Sie will lieber sterben, als ihr Kind töten zu lassen. Zu Hause

sperrt sie sich ein und betet: „Lass mein Kind am Leben! Schenkst du ihm das Leben, werde ich es dir weihen. Selbst wenn es mein Leben kostet. Ich werde es jedenfalls nicht abtreiben.“ Dass es der dreifaltige Gott ist, der dieses Gebet erhören wird, ahnt sie natürlich nicht.

Hier fügt Mario Joseph ein: „Und jetzt muss man sich vorstellen: Seit 23 Jahren kann ich meine Mutter nicht mehr sehen. Würde ich sie besuchen, dann würde die Familie mir den Kopf abschlagen. Dabei sehne ich mich nach ihr. Bitte betet, dass ich sie noch einmal sehen kann.“

Wie kam es dazu? Mit acht Jahren wird der Bub – er heißt damals Suleiman – in eine muslimisch-arabische Schule geschickt. Er soll ein Imam werden. „Ich studierte dort zehn Jahre und wurde auch wirklich ein muslimischer Imam. Meine erste Stelle war eine muslimische Gemeinde. Dort predigte ich unter anderem, dass Jesus nicht Gott ist, denn nur Allah ist Gott. Es gibt keine anderen Götter.“ Einmal fragt ihn ein Mann nach seiner Predigt in der Moschee: „Wenn du sagst, dass Jesus nicht Gott ist, dann sag uns

**Statt ihm zu antworten,  
schlägt ihn der Lehrer**

aber auch, wer Jesus ist.“ Ja, so genau weiß er das auch wieder nicht. Also sucht er im Koran nach einer Antwort.

Dort findet er zehn Aussagen über Jesus, der 25 Mal genannt wird (Mohammed nur dreimal): Jesus sei das Wort Gottes, steht hier und der Geist Gottes; dass Er aus Erde Lebendiges schaffen konnte, Kranke geheilt und Tote erweckt hat. Er sei gestorben, dann in den Himmel aufgestiegen. Ja, es steht sogar, dass Er noch heute lebt. Der junge Imam ist verblüfft und überlegt: Wie ist das mit dem Wort Gottes? Bevor ich spreche, wo ist da das Wort, das ich sprechen werde? Kann man es aus mir herauslösen, von mir trennen? Nein, man kann es nicht von mir isolieren. Mein Wort und ich sind eins. Also, so folgert er, ist Jesus, der das Wort Gottes ist, eins mit Gott. Also ist Jesus eigentlich Gott!

„Ich war verwirrt und ging zu meinem Lehrer.“ Wie hat Gott das Universum erschaffen, fragt



Mario Joseph, ein indischer Muslim entdeckt Jesus

## Ein Imam wird M

Von Alexa Gaspari

Mario. Die Antwort: durch Sein Wort – wie in der Bibel. „Lehrer,“ fragt Mario: „Ist das Wort Schöpfer oder Geschöpf?“ Ist das Wort nämlich eine Schöpfung, so hieße das: Die ganze Schöpfung sei das Werk von etwas Geschaffenem!

„Mein Lehrer war auch verwirrt. Und ich dachte: ‚Würde er jetzt sagen, das Wort ist der Schöpfer, müsste er sich zum Christentum bekehren. Steht doch im Koran, dass Jesus das Wort Gottes ist.‘“ Der Lehrer antwortet nicht. Dafür schlägt er ihn und wirft ihn hinaus. Den Eltern des jungen Mannes erzählt er, ihr Sohn würde sich zum Christen entwickeln. Als dieser nach Hause kommt, wird er auch vom Vater geprügelt und bekommt ab sofort nichts zu essen. Auch die Mutter schickt ihn weg, ebenso die „Freunde“.

So beginnt er, in einem Hotel in der Küche zu arbeiten, um sich sein Essen zu verdienen. „Einmal in meiner Verzweiflung legte ich mir den Koran ans Herz und fragte Allah: Du hast mir das Leben

gerettet, als meine Mutter mich abtreiben sollte. Warum leide ich jetzt? Warum will mich niemand mehr? Was soll ich tun? Vom Prophet Mohammed steht nicht, dass er das Wort Gottes ist, Kranke heilt oder Tote erweckt hat. Außerdem ist er gestorben und lebt nicht mehr. Wer ist also größer? Mohammed, der Tote oder Jesus, der Auferstandene? Wem soll ich vertrauen: Mohammed oder Jesus?“ Nach dem Gebet schlägt Mario den Koran auf, und dort liest er: „Wenn du am Koran zweifelst, frage die, die die Schriften (die Thora und das Evangelium) vor dir gelesen haben oder lies es selbst.“ „Und so begann ich die Bibel zu lesen,“ erzählt Mario.

Eines Tags fährt er mit dem Bus. Neben ihm sitzt eine katholische Schwester. „Ich stellte ihr viele Fragen, und sie gab mir eine Adresse. Dort würde man mir alles beantworten. Es war die Adresse des ‚Divine Retreat Centers‘, des größten Exerzitenzentrums weltweit.“



So macht er sich auf den Weg dorthin. Damals hatte er, wie er sagt, einen Bart und eine turbanartige Kopfbedeckung, als wäre er ein Sohn Osama Bin Ladens. Über das Christentum wusste er so gut wie nichts. Keine Ahnung, wie man sich in einer Kirche benimmt. Als ein Priester die Anwesenden auffordert: „Hebt die rechte Hand und sagt Halleluja, hebt die linke und sagt Halleluja, jetzt beide,“ ist Mario ganz merkwürdig zumute und macht nicht mit. Das ändert sich, als der Priester später aus der Bibel die Stelle Joh.1,12 vorliest: „Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht Kinder Gottes zu werden, allen, die an Seinen Namen glauben...“

„Ich musste mich hinknien und mit erhobenen Händen sagen: ‚Jesus, ich brauche Dich. Ich will auch ein Kind des allmächtigen Gottes werden.‘ Das war mein erstes christliches Gebet. Als Muslime glauben wir nämlich,

sagt er. Und dann klopft es bald darauf an Marios Tür. Der Vater steht davor und schlägt ihm blitzartig mit aller Gewalt ins Gesicht: gebrochene Nase, aus der das Blut schießt, hart schlägt der Bursche auf dem Boden auf, wird ohnmächtig. Nach acht Stunden Bewusstlosigkeit erwacht er zu Hause. Er ist ohne Kleidung, an Händen und Füßen gefesselt. In die Augen, die Nase und in den Mund hatte man ihm Chilipulver gerieben! Seine Haut ist an mehreren Stellen aufgeritzt – auch sie mit Chilipulver versehen. Sein Körper brennt unglaublich. Kaum zu fassen!

Drei Tage bekommt er weder zu essen noch zu trinken. Am vierten Tag springt die Haut an den Lippen auf, und er versucht, die Blutstropfen zu trinken. Ein Bruder kommt und uriniert in seinen Mund: „Trink das und stirb, du bist kein Muslim mehr,“ sind seine Worte. Nach 10 Tagen (!) ohne

fürchte dich vor dem, der dich töten und deine Seele in die ewige Hölle werfen kann.“

Daraufhin beschließt Mario, lieber zu sterben und „Jesus ist Gott“ zu sagen. Als er den Mund aufmacht, um „Jesus“ zu sagen, sieht er, wie ein intensiver Lichtstrahl, der vom Messer direkt in sein Gehirn dringt und dort gleichsam explodiert. Er wirkt wie ein gewaltiger Energieschub, wie ein Blitzschlag. „Ich habe die Hand des Vaters weggestoßen und geschrien: ‚Jesus!‘ Vor

### Ein Hindu gibt ihm 100 Rupien und eine Adresse

Schreck ist der Vater mit dem Messer in der Hand nach hinten gefallen und hat sich dabei selbst mit dem Messer in der Brust verletzt. Die Familie eilt herbei und bringt den Vater sofort ins Spital. Dabei vergessen sie das Zimmer zu versperren. So kann Mario, aufgeladen mit dieser unglaublichen Energie, fliehen. Er zieht Kleider des Vaters an. Ein Taxifahrer, den er seit der Kindheit kennt, bringt ihn ins Exerzitionszentrum. Der Fahrer besorgt ihm auch etwas zu essen und verlangt kein Geld. „An diesem Tag habe ich es erfahren und verstanden, dass Jesus auch heute lebt.“

Zurück im Zentrum findet Mario sein Zimmer verschlossen. Eine Schwester erklärt ihm, er könne nicht hierbleiben. Warum? „Wenn du hier bleibst, werden uns die Muslime alles zerstören,“ heißt es. Was soll er jetzt tun? Er hat kein Geld, keine Unterkunft. So geht er zum Bahnhof. Der Hunger ist übermächtig. Im Müll sucht er nach Essenresten. Drei Tage bleibt er dort, bis er von der Polizei vertrieben wird. Also geht er zurück zum Exerzitionshaus, klammert sich dort an den Zaun und weint. Ein Hindu kommt vorbei und fragt, warum er weine. Der Vertriebene erklärt es ihm und bekommt vom Hindu 100 Rupien und eine Adresse, die eines protestantischen Pastors. Mit offenen Armen nimmt dieser ihn auf, nachdem ihm der Ex-Imam unter Tränen seine Situation erklärt hat. Kein Wunder, dass er ab sofort die Protestanten mehr mag als die Katholiken...

Nun lebt er also bei dem Pastor, der ihn nach Goa, einen anderen indischen Bundesstaat, in eine Bi-

belschule schickt. Dort soll sein Schützling zunächst zu seinem Assistent und später auch einmal zum Pastor ausgebildet werden... Ein Freund rät dem jungen Mann allerdings, aus Indien wegzugehen, in die USA oder nach Europa, sein Leben sei hier in Gefahr. Eine gute Idee findet auch Mario Joseph, der damals immer noch Suleiman heißt.

Dazu muss er jedoch um einen Pass ansuchen – allerdings mit christlichem Namen. Aus Liebe zur Muttergottes will er den Namen Marias annehmen. Daher der Name Mario. Und weil er auch den heiligen Joseph sehr verehrt, nimmt er als zweiten Namen Joseph an. Es gibt jedoch ein Problem: Wenn er einen neuen Namen haben möchte, erkundigt sich die Polizei an seiner alten Wohnadresse und befragt die Familie. Als man dann den Vater befragt, reagiert dieser empört. Er habe keinen Sohn der Mario Joseph heißt. „Wir sind eine muslimische Familie!“ Als man ihm jedoch das Foto des Sohnes zeigt, erkennt er diesen und beschuldigt ihn, er würde für Pakistan spionieren, wohl wissend, dass darauf die Todesstrafe steht.

Die Polizei glaubt dem Vater und Mario Joseph wird in der Bibelschule verhaftet. Man steckt ihn ins Gefängnis. Am Tag, bevor er dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden soll, besucht ihn ein Mann, der sein Zeugnis im Exerzitionszentrum gehört hatte. Und dieser vermittelt ihm kurzfristig einen Termin beim für Passangelegenheiten zuständigen Minister des Staates.

Dieser, ein Hindu, lässt Mario Joseph zu sich kommen und fragt ihn, warum er eigentlich nur mit dem christlichen Glauben in den Himmel kommen wolle. Er könne ja auch als Hindu oder Moslem heilig werden. „Ich möchte kein heiliger Moslem werden,“ entgegnet Mario. „Dann wirst du die Todesstrafe bekommen,“ erklärt der Minister. Und: „Sei nicht verückt, benutze deinen Verstand. Du kannst doch so tun, als wärest du Moslem, innerlich aber Christ bleiben. Sag also deinen Eltern, du seiest ein guter Moslem. Wenn alle zu Allah beten, betest du halt innerlich zu Jesus: Innen Jesus, außen Allah.“

Mario lehnt das ab und erklärt dem Minister: „Man kann von ei-

Jesus Christus beim Studium des Koran

# Missionar Christi

weil es so im Koran steht – und er erzählt es singend auf Arabisch: ‚Ihr seid alle meine Sklaven, und ich bin euer Meister. Und wenn ihr mir nicht folgt, werde ich euch bestrafen.‘ Da gibt es keine Liebe zwischen Meister und Sklaven. Aber ich wollte nicht Sklave genannt werden.“ So entscheidet er: Mit Allah ist Schluss. Aber jetzt wendet er sich Jesus zu, dem Gott,

### Tagelang liegt er nackt und gefesselt am Boden

der sein Papa ist. „Mein erster Schritt zum Christentum war, Gott meinen Vater zu nennen. Ich war wie in Ekstase, sehr glücklich. Sich vorzustellen, dass der Schöpfer des Universums mein Vater ist und mich liebt, erfüllt mich bis heute mit einem Glücksgefühl, das man nicht beschreiben, nur selbst erleben kann.“

Eines Tages gibt ihm ein Freund eine Zeitung, in dem sein Bild zu sehen ist. „Dein Vater hat dich angezeigt und sucht dich,“

Essen und Trinken befindet er sich in einem Stadium des Deliriums, ist meist bewusstlos, in einer Art Koma. Die Eltern denken, er müsse wohl tot sein. Sein Grab wird ausgehoben. Der Vater kommt, um am Hals seinen Puls zu fühlen, und nimmt die Fesseln ab. Durch den Druck am Hals erlangt Mario Joseph wieder das Bewusstsein. Er öffnet die Augen und sieht den Vater mit einem großen Messer vor ihm stehen. Der Vater sagt: „Wenn du jetzt sagst, Jesus ist Gott, bringe ich dich auf der Stelle um. Sagst du aber Allah ist Gott, lass ich dich am Leben.“

„Ich wusste, mein Vater würde seine Drohung wahr machen. 18 Mal steht im Koran, jeder, der den Koran verwirft, verdiene den Tod. Ich wollte aber leben und so beschloss ich zu sagen: ‚Allah ist Gott‘, um zu überleben und nachher zu verschwinden. Gerade als ich das sagen wollte, hörte ich eine Stimme in mir: ‚Fürchte dich nicht vor einem Menschen, der nur deinen Körper töten kann,

Fortsetzung von Seite 15

nem Punkt zum anderen entweder fliegen, mit dem Zug oder dem Auto fahren. Ich möchte fliegen. Du, als Hindu, wirst noch lange im Stau stecken.“ „Wieso?“ fragt der Minister erstaunt. Darauf Mario: „Als Hindu wird es bei dir einen mächtigen Stau geben. Du glaubst doch, dass du im nächsten Leben leiden musst, wenn du in diesem Leben Fehler machst, weil du wiedergeboren wirst, immer wieder. Dein Weg wird also sehr lang sein, bis du in den Himmel kommst: ein mühsames Leben nach dem anderen.“

Bei den Christen gebe es keinen Stau, erklärt ihm Mario. Jesus, der Sohn Gottes, habe am Kreuz alle Sünden auf sich genommen, sie getilgt, also den Stau aufgehoben. Das scheint dem Minister irgendwie einzuleuchten, denn er sorgt dafür, dass die Anklage fallen gelassen wird und Mario Joseph seinen neuen Pass bekommt.

Mit dem neuen Pass geht er zurück zur Bibelschule: die Fenster sind eingeschlagen, keine Studenten zu sehen. Was ist los? Er sucht den Vorsteher auf, der entsetzt reagiert: „Komm nur ja nicht her. Nachdem die Polizei dich geholt hatte, wurde behauptet, das sei eine Ausbildungsstätte für Terroristen. Daraufhin haben die Leute die Schule mit Steinen beworfen, alles kaputt gemacht und die Studenten vertrieben.“

„Ich war am Boden zerstört! Wo sollte ich jetzt hin?“ erinnert er sich. So sucht er den Mann auf, dem er den neuen Pass zu verdanken hat. Voll Dankbarkeit erzählt Mario: „Dieser Mann, er heißt Edwin, ist der wunderbarste Mensch, den ich kenne. Er hatte nur ein Schlafzimmer für die ganze Familie. Doch er bestand darauf, dass ich dort schlafe, während er und seine Familie auf den Gang übersiedelten.“

Und wieder greift Gott in Marios Leben ein. Eines Tages hat er im Gebet eine Vision: Er sieht einen Priester, den er von früher kennt. Als diese Vision sich wiederholt, sucht und findet er dessen Adresse heraus. Mit einer arabischen Bibel unterm Arm fährt er nach Mumbai, um ihn zu treffen. Dieser Priester, Direktor des dortigen Exerzitiencentrums, erzählt ihm, auch hier habe jemand eine Vision gehabt: Ein Mann mit einer arabischen Bibel würde zum ihm kommen! Gottes Führung ist

offenkundig und Mario Joseph wird überein Jahr in dem Zentrum bleiben.

Dort wird er auch endlich am 14. März 1998 getauft und in die katholische Kirche aufgenommen. Halleluja! „Gott hat mich zurück in die katholische Kirche geführt“, freut sich Mario Joseph.

Der Neugetaufte möchte nun Priester werden, tritt in einen Orden ein und absolviert bald ein Philosophiestudium. Für das Theologiestudium soll er nach Rom gehen. Große Freude. Ein Priester kommt vorher extra aus Rom, um den Studenten zu inter-



Mario Joseph bittet ums Gebet

viewen. Plötzlich legt er dem jungen Mann zwei Finger an den Hals und sagt: „Schluck!“ Dabei lässt sich deutlich ein Knoten ertasten. „Der Knoten muss nicht Krebs sein, doch jeder Krebs erzeugt einen Knoten“, meint der Priester. Vor der Reise nach Rom müsse das operiert werden. Drei Tage nach der Operation steht fest: Mario Joseph hat Krebs. Er informiert die Kongregation in Rom, die ihm daraufhin absagt.

An dieser Stelle ist Mario bei seiner Schilderung sichtlich bewegt. Da ist einerseits die abschlägige Antwort, die ihn hart trifft. Andererseits muss er nun allein die Operationen in einer Krebsklinik und die anschließende Bestrahlung durchstehen. Um Kosten zu sparen, verlässt er vorzeitig das Spital und geht zurück ins Exerzitiencentrum. Ein großer Verband verbirgt die Operationswunde und die Drainage, die er noch immer braucht.

Beim Wasserholen begegnet ihm ein Mädchen und fragt, war-

um er nicht zu den Vorträgen komme. Als er den Verband abwickelt, ist das Mädchen erschüttert und er erzählt ihr von seiner Operation und wie es ihm jetzt gehe. „Hast du niemanden, der dir das Wasser holt?“ fragt sie. Nein, er sei allein, lautet die Antwort. Spontan erklärt das Mädchen, sie würde ihm helfen. Ab nun kümmert sie sich um ihn, bringt ihm auch das Frühstück, das Mittag- und das Abendessen.

Bei den nächsten Worten strahlt er so richtig: „Sie ist meine Frau geworden, die Mutter meiner Kinder.“ Freudiger Applaus der Zuhörer!

Hatte es ihn zunächst zwar tief geschmerzt, dass er nicht Priester werden konnte, so hat er doch nun mehr Freiheiten zum Predigen, Reisen, zum Missionieren, als er das vielleicht als Priester gehabt hätte. Dass er zehn Sprachen spricht, kommt ihm dabei zugute, wenn er in vielen Ländern der Welt Zeugnis gibt, um das Evangelium zu verkünden. Vom Krebs wurde er übrigens vollständig geheilt.

Ob er wütend auf seinen Vater sei, wird er gefragt. Nein, ist die Antwort. Der Vater habe wohl, so meint Mario, ähnlich gehandelt wie Abraham. Auch dieser meinte, er müsse Gott seinen Sohn opfern. Aus dieser Sicht konnte er seinem Vater verzeihen. „Mein Vater liebt Gott mehr als mich, das macht mich froh. Ich bin ja auch bereit, für Gott zu sterben.“ Ich staune über die Antwort!

Zum Schluss seiner Ausführungen wendet sich Mario Joseph an die anwesenden Mütter: Sie sollten unbedingt ihren Kindern von klein auf den dreifaltigen Gott ins Herz legen: Er ist unser Vater, unser Retter und Helfer in jeder Not und Bedrängnis. „Wenn du das für deine Kinder und Enkelkinder tust, ihnen von Gott erzählst, wenn die Kinder und Jugendlichen Gottes Wort von klein auf anschauen, es hören, es berühren und verinnerlichen, so wie wir alle es tun sollten, dann werden wir viele österreichische Heilige in der nächsten Generation haben. Das wünscht sich Gott. Und deshalb bin ich gekommen.“

*Mario Josephs Katechesen, seine Vorträge und sein Zeugnis kann man auf YouTube und auf [www.philokalita.in](http://www.philokalita.in) anhören und anschauen.*

In Fatima wählte die Jungfrau das unschuldige Herz und die Einfachheit der kleinen Francisco, Jacinta und Lucia als Hüter ihrer Botschaft“, sagte Papst Franziskus am 14. Mai 2017. „Mit der Heiligsprechung von Francisco und Jacinta wollte ich der ganzen Kirche ihr Beispiel der Treue zu Christus und ihr Zeugnis für das Evangelium vor Augen stellen...“ Wie die Jungfrau prophezeit hatte, verweilte von den dreien Lucia am längsten auf der Erde.

Am 13. Juni 1917 hatte nämlich Lucia als das älteste der drei Hirtenkinder bei der zweiten Erscheinung Unserer Lieben Frau die himmlische Besucherin gebeten, sie möge sie alle in den Himmel mitnehmen. „Ja“, antwortete die Gottesmutter, „Jacinta und Francisco werde ich bald holen. Du bleibst noch einige Zeit hier. Jesus möchte sich deiner bedienen, damit die Menschen mich erkennen und lieben. Er möchte auf Erden die Verehrung meines Unbefleckten Herzens begründen.“ Einige Zeit? Für Lucia wurden es nahezu 90 Jahre.

Sie wurde als siebtes Kind von Antonio und Maria Rosa dos Santos 1907 im Dorf Aljustrel bei Fatima in Portugal geboren, empfing die Erstkommunion im Frühjahr 1913 und fühlte dabei einen tiefen Frieden über sich kommen. „Herr, mach eine Heilige aus mir“, betete sie. Zu ihren Aufgaben zählte es, Schafe auf die Weide zu führen. Dabei wurde sie von ihrem Cousin Francisco und ihrer Cousine Jacinta begleitet.

Bereits 1916 erschien ihnen dreimal ein Engel, der sie ermahnte, viel zu beten und Opfer zur Wiedergutmachung der Sünden zu bringen. Am 13. Mai 1917 erschien ihnen dann die Allerheiligste Jungfrau in der Senke Cova da Iria, auf einem Gelände, das Lucias Eltern gehörte. „Wollt ihr euch Gott darbieten, um alle Leiden zu ertragen, die Er euch schicken wird, zur Sühne für die Sünden, durch die Er beleidigt wird und als Bitte um die Bekehrung der Sünder?“ – „Ja, wir wollen es!“ – „Ihr werdet also viel leiden müssen, aber die Gnade Gottes wird eure Stärke sein. Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden der Welt und das Ende des Krieges zu erlangen!“

Für Lucia brach nun eine Zeit der Prüfungen an. Jacinta konnte

die Erscheinung nicht geheimhalten, obwohl sie es versprochen hatte. Als Lucias Familie davon erfuhr, weigerte sie sich, an die Erscheinungen zu glauben. Der Pfarrer wiederum erklärte ihr, die Visionen könnten ein Blendwerk des Teufels sein.

Lucia hätte beinahe klein beigegeben und gesagt, alles sei pure Erfindung gewesen, sie werde nicht mehr zu den Treffen gehen, die von der himmlischen Erscheinung auf den 13. jedes Monats

kehren, und es wird Friede sein.“

Am 13. August erschienen die drei Hirtenkinder nicht zum Stelldichein, da sie auf Anordnung der antiklerikalen Regierung gegen ihren Willen in Vila Nova de Ourém festgehalten wurden. Dort versuchte der Bezirkskommissar, ihnen das von der schönen Dame enthüllte Geheimnis zu entlocken; er drohte ihnen sogar, sie in einen Kessel heißen Öls zu werfen. Obwohl die Kinder terrorisiert waren, sagten sie nichts. Der

Der starke Regen hörte auf, die Wolken schoben sich zur Seite und gaben den Blick zur Sonne frei: Jeder konnte sie sehen, ohne geblendet zu werden. Sie drehte sich dreimal um sich selbst und stieß Lichtbündel aus, die die Landschaft in verschiedene Farben tauchten. Plötzlich schien sich die Sonne vom Firmament zu lösen, um auf die Erde zu fallen! Die Leute schrien auf, bekannten ihre Sünden und sprachen Reuegebete sowie das Glaubensbekenntnis. Das Sonnenwunder wurde von 70.000 Zeugen beobachtet. Am Ende des Wundergeschehens stellten die Leute fest, dass ihre zuvor regengetränkte Kleidung getrocknet war.

Die Botschaft von Fatima ist die einer besorgten Mutter, die ihre Kinder daran erinnert, dass das größte Übel der Menschheit die Sünde ist, denn sie führt in die Hölle und beschwört Kriege her-

auf. Maria lädt uns ein, uns unter den Schutz ihres Unbefleckten Herzens zu bege-

ben, um im Lichte Gottes zu leben und Frieden für die Welt zu erlangen.

1919 starb Francisco, Jacinta 1920. Lucia war nun allein, um ihre Mission zu erfüllen. 1921 lernte sie den Bischof von Leiria, Msgr. da Silva, kennen, der wie ein zweiter Vater für sie wurde. Er riet ihr, zu ihrem eigenen Schutz auf die Schule der Dorotheerinnen in Vilar, einer Vorstadt von Porto, zu wechseln. 1921 verließ die damals 14-jährige Lucia endgültig Fatima.

In Porto erhielt Lucia einen neuen Namen: Maria das Dores (der Schmerzen). „Dores“, wie sie genannt wurde, durfte weder über die Erscheinungen sprechen noch über ihr Dorf und ihre Familie, was ihr viele Demütigungen einbrachte, was sie schweigend ertrug. Sie war nicht mehr die berühmte Seherin von Fatima, sondern eine gewöhnliche, allerdings allgemein beliebte und begabte Schülerin, die einen starken Einfluss auf ihre Mitschülerinnen ausübte.

Dores wollte gern aufs Gymnasium gehen, doch das war unmöglich, ohne ihre Identität zu enthüllen. Als sie ihren Schmerz darüber vor den Tabernakel brachte, sagte Jesus zu ihr: „Sei nicht traurig, du wirst nicht studieren, aber ich wer-

de dir meine Weisheit schenken.“

Lucia fühlte sich seit den Erscheinungen zum Karmel hingezogen, doch man riet ihr aus Gesundheitsgründen, sich lieber den Dorotheerinnen anzuschließen, die als Schulschwester arbeiteten. Sie verließ Porto und trat als Postulantin den Dorotheerinnen von Pontevedra bei. Dort erschien ihr am 1925 die Jungfrau Maria und sagte: „Siehe meine Tochter, mein Herz ist von Dornen umgeben, die undankbare Menschen jeden Augenblick durch ihre Lästerungen und ihre Undankbarkeit hineinstecken. Tröste du mich und sage allen, die fünf Monate lang am ersten Samstag zur Beichte gehen, die heilige Kommunion empfangen, den Rosenkranz beten und 15 Minuten lang bei mir verweilen, um im Sinne der Wiedergutmachung über die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes nachzudenken: Ich verspre-

che, ihnen in ihrer Todesstunde mit allen nötigen Gnaden für die Rettung ihrer

Seelen beizustehen.“

Im Juli 1926 wechselte Lucia in das Noviziat von Tuy (ebenfalls Spanien) und wurde dort am 2. Oktober unter dem Namen Maria das Dores eingekleidet. Auf Bitten ihres Beichtvaters legte sie ihr Zeugnis über die Herz-Mariensühnesamstage schriftlich nieder und dokumentierte damit den Willen Gottes, die Verehrung des Unbefleckten Herzens Mariä in der Welt zu verankern. 1928 legte Sr. Dores ihre ersten Gelübde bei den Dorotheerinnen ab.

Sie bekam die Erlaubnis, jeden Donnerstag von 11 Uhr bis Mitternacht allein in der Kapelle zu verweilen. In der Nacht vom 13. Juni 1929 erhellte sich die Kapelle: Über dem Altar erschien ein Kreuz aus Licht, das bis zur Decke reichte. Unter dem rechten Arm des Kreuzes stand Unsere Liebe Frau und sprach: „Es ist der Augenblick gekommen, in dem Gott den Heiligen Vater auffordert, in Vereinigung mit allen Bischöfen der Welt die Weihe Russlands an mein Unbeflecktes Herz zu vollziehen. Er verspricht, es durch dieses Mittel zu retten.“ Am 29. Mai 1930 ersuchte der Herr Lucia, sie möchte den Heiligen Vater um die Approbation der Sühnesamstage sowie um die noch nicht er-

Fortsetzung Seite 18

## Schwester Lucia dos Santos

### Botschaft an uns

Von Dom Antoine Marie OSB



Foto APA

festgelegt worden waren. Dennoch holte sie Francisco und Jacinta am 13. Juli ab, um nach Covada Iria zu gehen, wo ihnen die „schöne Dame“ erneut erschien. Diese bat erneut um das tägliche Beten des Rosenkranzes, und zwar möglichst im Familienkreis. Danach vertraute sie den Kindern ein dreiteiliges Geheimnis an.

Anschließend führte sie ihnen durch einen Blick in die Hölle das schreckliche Schicksal der reuelosen Sünder vor Augen und nannte dann ein Mittel, um dieses irreparable Übel zu verhindern:

die Verehrung ihres Unbefleckten Herzens. Diese könne auch Frieden zwi-

schen den Völkern erlangen. Folge man ihren Bitten nicht, so werde das dramatische Folgen für die Welt haben: Es werde ein neuer Krieg ausbrechen, Russland werde Verfolgungen heraufbeschwören und seine Irrlehren in der ganzen Welt verbreiten. „Wenn man aber auf meine Wünsche hört, wird Russland sich be-

Beamte brachte sie unverrichteter Dinge wieder nach Hause. Am 19. erschien ihnen die Dame und kündigte ein Wunder für Oktober an.

Viele Jahre später wurde Sr. Lucia gefragt: „Was war die Hauptbitte Unserer Lieben Frau?“ – „Das Opfer.“ – „Was verstehen Sie unter Opfer?“ – „Unsere Liebe Frau sagte, unter Opfer verstehe sie die getreue Erfüllung der Standespflichten eines jeden Einzelnen.“ – „Ist dann der Rosenkranz nicht wichtig?“ – „Doch, denn wir müssen um die Kraft beten, die uns fähig macht, unsere tägliche Pflicht zu erfüllen.“

Am 13. Oktober verriet die himmlische Erscheinung ihren Namen: Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz. Sie bat um die Errichtung einer Kapelle zu ihren Ehren sowie um das Beten des Rosenkranzes. Als die Gestalt sich zum Himmel erhob, rief Lucia: „Schaut zur Sonne!“ Da ereignete sich das versprochene Wunder, um die Wahrheit der Erscheinungen zu bekräftigen.

„... dann wird Russland sich bekehren...“

„...In der Todesstunde mit Gnaden beizustehen.“

Fortsetzung von Seite 17

folgte Weihe Russlands bitten. 1930 erklärte Bischof da Silva die Erscheinungen für göttlichen Ursprungs.

In den Jahren des 2. Weltkrieges blieb Portugal von der Geißel des Krieges verschont, wie Lucia 1940 an den Heiligen Vater schrieb: „Unser Herr versprach im Hinblick auf die Weihe, die unsere portugiesischen Bischöfe im Namen des Volkes an das Unbefleckte Herz gemacht haben, den besonderen Schutz für unser Vaterland während des Krieges, und dieser Schutz wird der Beweis sein für die Gnade, die anderen Völkern gegeben würde, wenn für sie wie für das portugiesische Volk die Weihe vollzogen würde.“ 1942 weihte Papst Pius XII. die Kirche sowie die ganze Welt dem Unbefleckten Herzen Mariens und erwähnte dabei versteckt auch Russland. Am 4. Mai 1943

schrrieb ihm Sr. Dores: Der Herr „verspricht das baldige Ende des Krieges ange-

sichts des Weiheaktes Eurer Heiligkeit. Da er aber unvollständig war, wird die Bekehrung Russlands später erfolgen.“ Am 25. März 1984 wurde die Weihe von Papst Johannes-Paul II. im Verein mit allen Bischöfen der Welt erneuert. Sr. Lucia schrieb daraufhin, der Akt sei nun so vollzogen, wie Unsere Liebe Frau ihn sich gewünscht hatte.

Zwischen 1935 und 1941 verfasste Schwester Lucia auf Bitten von Bischof da Silva vier Erinnerungsschriften, die mit Ausnahme des dritten Geheimnisses alles über Fatima festhielten. Als der Bischof sie 1943 darum bat, auch dieses Geheimnis aufzuschreiben, wandte sich die Schwester verunsichert an Maria, die ihr am 2. Januar 1944 die Erlaubnis zum Aufschreiben erteilte, jedoch mit der Maßgabe, dass der Text nicht vor 1960 veröffentlicht werden dürfe.

Ihr Wunsch, in den Karmel einzutreten, wurde immer dringlicher. 1947 vertraute sie ihn Papst Pius XII. an. Dieser gab ihr die Erlaubnis dazu. So trat sie am 25. März 1948, einem Gründonnerstag, in den Karmel von Coimbra ein und erhielt den Ordensnamen Sr. Maria Lucia de Jesus vom Unbefleckten Herzen. Im Konvent führte sie ein einfaches, unauffäl-

liges Leben. Mit ihrer fröhlichen Miene, ihrem breiten Lächeln und ihrem Sinn für Humor bereitete sie den Schwestern in den Ruhepausen viel Freude. Sie gehorchte gewissenhaft, stand immer zur Verfügung, nahm jedes Amt an bzw. legte es nieder, je nachdem, was von ihr verlangt wurde. Lucia unterhielt eine umfangreiche Korrespondenz: Sie wurde aus allen Teilen der Welt um ihre Fürsprache zur Linderung körperlicher und seelischer Leiden gebeten.

Als 2000 die Seligsprechung ihres Cousins Francisco und ihrer Cousine Jacinta angekündigt wurde, ging für sie ein langgehegter Herzenswunsch in Erfüllung. Danach verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand zunehmend; sie war bald auf einen Rollstuhl angewiesen, verlor darüber weder ihre Heiterkeit noch ihren Humor, sagte aber gleichwohl: „Niemand

will jung sterben, aber es fällt einem sehr schwer, alt zu sein!“ 2005 verbrachte sie ih-

re letzten Tage in tiefem Schweigen. Am 13. Februar empfing sie ein Fax mit dem Segen Johannes-Pauls II., das sie sogar noch selbst lesen konnte: „Verehrungswürdige Schwester Lucia de Jesus vom Unbefleckten Herzen, ich versichere Sie meiner herzlichen Verbundenheit, mit besonderer Erwähnung Ihrer Person beim Gott allen Trostes, damit Sie gelassen und ergeben diese Augenblicke der Prüfung verdienstvoll überwinden können...“ Im Laufe des Abends verschied Schwester Lucia friedlich in Gegenwart des Bischofs von Coimbra und des ganzen Konvents. Anlässlich ihrer Trauerfeier in der Kathedrale von Coimbra am 15. Februar ordnete die Regierung Portugals einen nationalen Trauertag an. Lucias Seligsprechungsverfahren auf Diözesanebene wurde am 13. Februar 2017 feierlich abgeschlossen.

Folgen wir dem Beispiel Schwester Lucias, weihen wir uns dem Unbefleckten Herzen Mariens, damit wir die Zeit, die der Herr uns hier auf Erden gewährt, unter dem Blick unserer himmlischen Mutter verbringen können.

**Dom Antoine Marie ob**

*Der Autor ist Abt der Abtei Saint-Joseph-de-Clairival in Frankreich.*

### Das 3. Geheimnis nicht vor 1960 veröffentlichen

## 10 Regeln bei Angriffen Strategie für

Von Konstan

In der Gesellschaft wird immer wieder heiß debattiert, wo die Meinungs- bzw. die Redefreiheit aufhört. Beides ist tief im Grundgesetz verankert und wird stolz als demokratisches Gut gefeiert. Gleichzeitig tut sich die Öffentlichkeit zunehmend schwer damit, Meinungen, die nicht mehrheitskonform sind oder nicht der political Correctness entsprechen, zu tolerieren.

Die Mittel, unliebsame Positionen zum Schweigen zu bringen, sind vielfältig: mediale Verleumdungskampagnen, parlamentarische Anfragen, Demonstrationen gegen Redner und Referenten, rechtliche Abberkennung einer Trägerschaft usw. ...

Auch wir waren in den vergangenen Jahren wiederholt Ziel solcher Sanktionen. Im Folgenden teilen wir mit euch, was wir daraus gelernt haben und was wir Menschen und befreundeten Werken in vergleichbaren Situationen empfehlen.

### Verbünde dich

In Zeiten, in denen sich Angriffe mehren, brauchst du Weggefährten, die helfen, die Anschuldigungen und angedrohten Konsequenzen zu sortieren. Gerade wegen der eigenen Betroffenheit und der damit verbundenen Emotionalität ist kompetenter Rat von außen unabdingbar für das vorausschauende Planen der nächsten Schritte. Informiere deine Freunde, da die einseitig dargestellten Anklagen auch sie verunsichern.

### Lass dich korrigieren

Anschuldigungen sind nicht angenehm. Sie bereiten uns schlaflose Nächte. gehen an die Substanz und hinterfragen die eigene Legitimation. Bei allem Unwohlsein: Jeder Angriff bietet eine Chance, zu überprüfen, ob dein Standpunkt klar und begründet ist und ob du ihn in an-



Ein wichtiger Zugang, um Feindbilder ab

gemessener Weise vertrittst. Angriffe können zur noch besseren Schärfung (oder Relativierung) der eigenen Position anregen.

### Füttere nicht den medialen Shitstorm

Medien leben von Schlagzeilen und sind darauf aus, die Aufmerksamkeit ihres Publikums zu binden. Ständig wird eine andere Sau durchs Dorf getrieben. Das erregt die Gemüter und hält die Leser bei der Stange. Auch wenn einseitige oder falsche Darstellungen mächtig am eigenen Ehrgefühl kratzen; schriftliche oder mündliche Attacken gegen Redakteure und Redaktionen schaffen einem zwar Luft, aber nur kurzzeitige Genugtuung und füttern dafür den medialen Sturm. Im Umgang mit Medien und Kindern gibt es eine Gemeinsamkeit: Diese Machtkämpfe verlierst du in der Regel! Einfachste Mittel zur Deeskalation: Nimm den Wind aus den Segeln.

### Stell es klar

Das Ziel eines Angriffs ist klar: Eliminieren, zum Schweigen

auf die eigene Meinung

# r Sattelfeste

tin Mascher



**abzubauen: Rede mit dem Gegner!**

bringen oder öffentlich größtmöglichen Schaden anrichten. Freunde und Feinde checken auch auf der eigenen Internetpräsenz, ob die medialen Vorwürfe stimmen. Eigene Stellungnahmen helfen zur Klarstellung. Wichtig ist eine mit Fakten untermauerte, präzise Sprache, die zum Ausdruck bringt, wofür du stehst und von welchen Vorwürfen du dich distanzierst.

## Rede mit dem Gegner

Hinter Angriffen stehen am Ende immer einzelne Menschen, die die Hetzkampagne ins Rollen gebracht haben. Oft projiziert eine Person mit seinem Angriff ihr Feindbild auf dich, und du malst im Gegenzug dein eigenes Feindbild von ihr. Ein wesentlicher Beitrag zur Deeskalation ist das persönliche Gespräch.

Versuche mit demjenigen, der dir schaden will, persönlich zu reden. Uns hat das geholfen, Feindbilder abzubauen, zu relativieren und die Person besser zu verstehen. Nicht selten sind beide Seiten voneinander in positiver Weise irritiert. Manchmal auch schockiert. Trotz bleibender Unstimmigkeiten sind Fol-

geangriffe nach einer Begegnung schwerer zu fahren oder bleiben aus.

## Mache den wirklichen Gegner aus

Bei Angriffen auf den Glauben fokussieren wir oft auf den Gegner aus Fleisch und Blut. Paulus erinnert uns daran, dass nicht Menschen die eigentlichen Gegenspieler sind, sondern die Herrschaften, die Gewalten, die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, die geistlichen

### Der Widersacher kann auch dich missbrauchen

Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen (Eph 6,12). Nicht nur deinen Gegner, auch dich kann der Widersacher instrumentalisieren, um Verwirrung zu stiften. Diese wichtige Unterscheidung hilft dir, dich von der Opferrolle zu lösen und auch für die Angreifer zu beten.

## Nutze rechtliche Mittel

Wir leben Gott sei Dank in einem Rechtsstaat. Nutze die

rechtlichen Möglichkeiten, deine Position zu verteidigen. Bei Falschmeldungen hilft es, eine Unterlassungserklärung zu fordern oder eine Beschwerde beim Presserat einzureichen. Auch wenn keiner die Richtigkeit liest, der Schritt zieht eine notwendige Grenze.

## Tu, was du tun musst

Wenn du nach allen Versuchen der Klärung, Korrektur und Konfrontation dennoch unter Beschuss stehst, wäge ab, was als nächstes dran ist. Halte Gott die Möglichkeiten hin und bitte um inneren Frieden beim Wählen der guten und um Unfrieden bei der ungunstigen Option. Nicht selten bekommst du bei der Option, die schwerer fällt, einen tieferen Frieden zugesprochen.

## Vertraue auf die zugesprochene Freiheit

Viktor Frankl, Holocaust-Überlebender und Gründer der Logotherapie und Existenzanalyse, pflegte zu betonen: Keiner kann uns die Freiheit und Würde nehmen, es sei denn, wir lassen sie uns nehmen.

Sein Buch *Trotzdem Ja zum Leben sagen* ist ein starkes Manifest der Freiheit – in größter Unfreiheit. Sein Appell hätte auch von Paulus kommen können: Zur Freiheit hat uns Christus befreit! (Gal 5,1).

## Sei ein fröhlicher Gebetsausharrer

Fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet (Röm 12,12) - darauf kommt es am Ende an. Das Gebet trägt und die Fürbitte wirkt. Hoffe geduldig, dass Gott auf seine Weise auf Bedrängnisse antwortet und wirkt.

Du darfst wissen: Gott hat dir viel Gutes erwiesen und so kannst du beten: „... Lass mich auch das Schwere aus Deiner Hand annehmen. Du wirst mir nicht mehr auferlegen, als ich tragen kann. Du lässt Deinen Kindern alle Dinge zum Besten dienen.“ (Dietrich Bonhoeffer)

*Der Autor ist Leiter der Kommunität OFFENSIVE JUNGER CHRISTEN. Sein Beitrag ist deren Publikation OJC-SALZKORN 1/19 entnommen*

## Ankündigungen

### Lobpreis

Lobpreis & Gebetsabend „Duc in Altum“, Hl. Messe, Anbetung mit P. Anton Lässer, P. Markus Seidler, Lobpreisteam  
**Zeit:** 21. Juni und 19. Juli ab 19 Uhr, 19:45 Hl. Messe  
**Ort:** Wallfahrtskirche Maria Schutz

Lobpreis, anschließend Nachtanbetung im Franziskussaal  
**Zeit:** 31. Mai, 18 Uhr  
**Ort:** Kloster Hartberg

### Exerzitien

„Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser...“ mit P. Thomas Ambattukuzhyil VC  
**Zeit:** 6. bis 10. Juni jeweils 14 bis 20:30 Uhr  
**Ort:** Exerzitienzentrum, Pfarre am Schöpfwerk, Lichtensterng. 4, 1120 Wien  
**Info:** www.vinzentiner.at

### Einkehrtag

Einkehrtag für Priester und Ordensleute  
**Zeit:** 4. Juli  
**Ort:** wie oben

### Glaubensseminar

Glaubensseminar mit P. Peter Meyer  
**Zeit:** 5. bis 7. Juli, 9:30 bis 17 Uhr  
**Ort:** wie oben  
**Info:** www.vinzentiner.at

### Film

Die Nahtoderfahrung von Dr. Gloria Polo: Filmaufzeichnung eines Vortrags in 3 Folgen  
**Zeit:** 8., 9., 10. Juni, jeweils um 16 Uhr  
**Ort:** Schloss Hetzendorf, Mariensaal, Hetzendorferstr. 79, 1120 Wien

## Gebetsanliegen

Ein Leser bittet um Heilung an Körper, Geist und Seele sowie um die Gaben des hl. Geistes.

Für **Elfriede**, die an Knochenmetastasen leidet um Heilung.

Für den 50-jährigen **Herbert**, bei dem Krebs wieder aufgetreten ist, der operiert wurde und sich nun einer massiven Bestrahlung unterziehen muss, um Heilung.

Warnung, Hoffnung, Trost

# Die Apokalypse

Vielen Lesern von Vision 2000 ist das Buch *Father Elijah* von Michael O'Brien bekannt. In diesem Roman erzählt der kanadische Autor die Geschichte eines jüdischen Holocaust-Überlebenden, der zum Katholizismus konvertiert, Karmeliterpater wird und den Namen Pater Elias annimmt. In seinem nun ins Deutsche übersetzten Buch *Die Apokalypse – Warnung, Hoffnung und Trost* versucht der Autor, das Buch der Offenbarung für unsere Zeit zu deuten.

In einem Vorwort schreibt O'Brien, dass sein Buch nicht den Anspruch erhebt, ein Überlebenshandbuch oder eine Wegbeschreibung durch den Weltuntergang zu sein. Es enthält wenig Theorie, noch weniger Voraussagen, dafür aber viel Nachdenkliches.

Wie die Übersetzerin des Buches Gabriele Kuby einleitend meint, scheint die Wiederkunft Christi und das „Neue Jerusalem“ in einem mythischen Nebel zu verschwimmen, ohne dass sie eine Relevanz für uns Heutige zu haben scheinen. Michael O'Brien stellt dagegen die Frage, ob es in unserer gegenwärtigen Zeit Merkmale gibt, die es nie zuvor gegeben hat und die eindeutig apokalyptisch sind.

Der Autor spricht von einem neuen Totalitarismus, der die Komfortzone für Christen immer weiter schwinden lässt, unsere Gesellschaft durchdringt und einem säkularen Messias den Weg bereitet.

Er stützt sich in seiner Analyse auf biblische Befunde und den Katechismus der Katholischen Kirche, der die „Letzte Prüfung der Kirche“ beschreibt und stellt nüchtern fest, dass wir heute genau in diesem Geist des säkularen Messianismus leben, über den

Dieses und alle anderen Bücher können bezogen werden bei:  
Christlicher Medienversand  
Christoph Hurnaus  
Waltherstr. 21, A-4020 Linz  
Tel.+Fax.: 0732-788117  
christoph.Media@utanet.at

der Katechismus so treffend schreibt: „Wie viele Menschen glauben heute, dass der Triumph des Guten über das Böse in der Welt durch soziale Revolution oder soziale Evolution erreicht werden wird?“



Die Erhöhung des Geschöpfes über die Autorität Gottes ist für O'Brien ein weiteres Kennzeichen des „Geistes des Antichrist“. Er spricht davon, dass der „spiritus mundi“ unserer Zeit besondere Merkmale aufweist, die nur im Licht der Visionen von Daniel, Jesaja, Ezechiel, Zefania, Maleachi und durch die eschatologischen Passagen im Neuen Testament einsichtig werden. O'Brien geht auch auf Aldous Huxleys Roman „Schöne neue Welt“ ein, in der dieser 1931 schrieb, dass sich das Zeitalter einer „Eine-Welt-Regierung“ nähert. In dieser „wissenschaftlichen Diktatur“ werde man viel von „Demokratie und Freiheit“ sprechen, aber ihre eigentliche Substanz ist eine neue Art von nichtgewaltsamem Totalitarismus.

Der Autor zitiert den bekannten deutschen Philosophen Josef Pieper, der darauf hinweist, dass gerade dies die unmenschlichste Form des Totalitarismus ist, den zu überwinden fast unmöglich sei, weil er sich auf scheinbar überzeugende Argumente stützt, die beweisen wollen, dass er nicht das ist, was er in Wirklichkeit ist. Am offensichtlichsten

zeigt sich laut O'Brien der Geist des Antichrist heute im staatlich legitimierten Mord an ungeborenen Kindern. Die Lauheit der Christen und der politische Pragmatismus der Guten sind Symptome, die diese Kultur des Todes fördern. Der Autor nennt Nationen wie Polen, die Slowakei, Kroatien und Ungarn als mutige und leuchtende Beispiele dafür, wie man trotz erbarmungsloser internationaler Propaganda gegen diese antichristlichen Programme Widerstand leisten kann.

Das Buch der Offenbarung ist laut O'Brien kein schematisches Diagramm oder ein Ablaufplan auf einer rein linearen Zeitachse. Damit widerspricht er Szenarien, die sowohl unter katholischen Gläubigen, aber noch mehr in evangelikalen Kreisen verbreitet werden.

Für den Autor des Buches besteht die wichtigste Gnade der Offenbarung in der Mahnung und Warnung des Herrn an jede Generation, in einem Geist der Wachsamkeit zu leben. Daher sollten auch wir die Augen unseres Herzens und unseres Geistes für das Wesen der Wirklichkeit öffnen. O'Brien plädiert dafür, sich davor zu hüten, die eigenen diffusen Ängste auf eine große gefährliche Welt zu projizieren. Er bringt aber auch Zeugnisse von Geistesgrößen wie Gilson, Pieper oder Dawson, die in ihren Betrachtungen den einzigartigen Charakter unserer Zeit hervorheben.

Die Übersetzerin von *Die Apokalypse*, Gabriele Kuby, zitiert ferner Papst Benedikt XVI., der ihr gegenüber davon sprach, dass die Zerstörung heute wie niemals zuvor in der Geschichte an die tiefste Wurzel des Menschen geht. Fernab jeder Übertreibung und Hysterie lädt uns dieses lebenswerte Buch ein, wachsam zu sein. So warnt Jesus in Matthäus 24, dass die Generation, die am wenigsten wach, am wenigsten fähig ist zu erkennen, was vor sich geht, ja sich vielleicht sogar wohl fühlt und zuversichtlich ist, genau die sein wird, in der sich der Geist des Antichrist vollständig manifestieren wird.

**Christoph Hurnaus**

DIE APOKALYPSE – WARNUNG, HOFFNUNG, TROST. Von Michael O'Brien, Fe-Medienverlag, Preis: 10,30 €

## 30 Jahre Altenpflege

Die Lebenserwartung steigt seit Jahrzehnten. Medizinischer Fortschritt, Wegfall schwerer körperlicher Arbeit, hochwertige Ernährung sorgen dafür, dass viele Menschen heute ein hohes Alter erreichen – dabei aber auch hilfs-, ja oft pflegebedürftig werden. Immer häufiger übernehmen Alters- und Pflegeheime diese Aufgabe. Die meisten Menschen aber wünschen sich, in den eigenen vier Wänden bleiben zu können und von vertrauten Personen betreut zu werden. Eine große Herausforderung.

Eva Hintersteiner hat sich dieser Herausforderung gestellt und Jahrzehnte hindurch ihre Eltern, eine Tante und ihren Bruder betreut – neben ihrem Beruf als Religionslehrerin. Eine unglaubliche Leistung, deren Bewältigung sie der Hilfe Gottes verdankt, wofür sie Zeugnis ablegt. In einer Art Tagebuch beschreibt sie, wie es ihr dabei ergangen ist.

In einem Nachwort schreibt sie: „Mein Buch ist der Versuch einer Aufarbeitung der mehr als 30 Jahre dauernden Pflege



von Eltern, Tante und Bruder. Es gibt Einblicke in das Oft-über-die-Grenzen-der-Belastbarkeit-Gehende, aber letzten Endes erfüllende Dasein für die nächsten Angehörigen. Trotz zahlreicher eigener Schwächen, Fehler und manch widriger Umstände blicke ich heute insgesamt froh und dankbar darauf zurück...“

**CG**

VIELLEICHT SIND ENGEL AUCH ZRUPFT – TAGEBUCH-EINTRÄGE EINER PFLEGENDE ANGEHÖRIGEN. Von Eva Hintersteiner. Eigenverlag. Bestellungen: Tel: 07263 88330, 120 Seiten, 12,90 € oder vision2000@aon.at

Kardinal Sarah zur Krise von Kirche und Welt

# Es wird bald Abend

Es ist 444 Seiten stark, das neue Buch von Kardinal Robert Sarah, das vor kurzem auf Französisch erschienen ist – aber wie schnell habe ich es verschlungen! Sein Titel: *Le soir approche et déjà le jour baisse*. Es sind dies die Worte der Emmaus-Jünger zu ihrem Begleiter, der ihnen unterwegs die Schrift gedeutet hatte: „... es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt.“ (Lk 24,29) Auch dieses Buch des Präfekten der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung entstand in der Form eines Interviews mit dem französischen Buchautor Nicolas Di-



men ist.

Sarah ist ganz offenkundig ein Mann, der imstande ist, hellhörig die Zeichen der Zeit zu lesen. Er setzt sich auseinander mit dem Posthumanismus, dem Geist, der hinter dem Kapitalismus und hinter den Entwicklungen im Bereich von Biomedizin, Nanotechnologie und Digitalisierung steht. Er spricht von der westli-

**„Wir sind an einer Wende der Kirchengeschichte...“**

chen Dekadenz und von der bedrohten religiösen Freiheit.

Die Ausführungen des Kardinals sind jedoch keineswegs im Stil eines endlosen Klagelieds gehalten, sondern zeichnen sich dadurch aus, dass sie all dem Bedrohlichen die christliche Zuversicht entgegenstellen.

Es ist diese Klarstellung, ein wirklich eindeutiges, von keinerlei Verunsicherung angekränkeltes Bekenntnis zum Glauben, den allein die katholische Kirche über die Jahrhunderte hinweg getragen hat, auf das sich der Leser freuen kann (siehe auch die zitierten Stellen im Schwerpunkt). Den zweifelnden, verängstigten Christen habe er Mut zusprechen wollen, erklärt Sarah, „um ihnen zu sagen: zweifelt nicht! Haltet euch an der Lehre fest! Betet! Für die treuen Christen und Priester habe ich das Buch geschrieben,

um sie zu bestärken.“

Kardinal Sarah ruft uns Christen zu, Gott ernsthaft wirklich ins Zentrum unseres Lebens zu stellen, also an die erste Stelle. In unserer geistig zunehmend bedrohten Zeit gebe es keine andere Wahl. „Der Glaube ist ein Ja zu Gott. Er verlangt vom Menschen, dass er seine Götter, seine Kultur, alle menschlichen Sicherheiten und Reichtümer verlässt, um in das Land, die Kultur und das Erbe Gottes einzutreten. Zu glauben heißt, Gott das Steuer zu übergeben.“ Ja, gut, mag man denken. Eine schöne Theorie, aber im Leben läuft es eben anders, mag mancher denken...

Nein, antwortet der Kardinal. Um der Hybris der Selbsterlösung, der sich die heutige Welt verschreibt, entgegenzutreten, dürfe „die Kirche nicht mittelmäßig sein. Wenn sie es verabsäumt, die prometheischen Wunschträume unseres Zeitalters anzuprangern, versagt sie massiv gegen ihren göttlichen Sendungsauftrag. Sie verrät Christus, wenn sie die transhumanistischen Verirrungen nicht anprangert. Wenn sie sich dem Zeitgeist anpasst, entfernt sie sich von Gott.“

Ausführlich setzt sich Kardinal Sarah mit der Kirchenkrise auseinander. Auch hier ist seine Position eindeutig: „Ich denke, wir sind an einer Wende der Kirchengeschichte angelangt. Zwei Perspektiven stehen uns vor Augen. Entweder vertreten wir weiterhin die Ansicht, die Kirche durch unsere Konzepte der Strukturerneuerung zu retten, was nichts anderes bringt, als noch mehr allzu Menschliches ihrem göttlichen Wesen aufzubürden. Oder wir beschließen, uns von der Kirche retten zu lassen, genauer gesagt von Gott, der in ihr wirkt. Nur so werden wir die Mittel zu unserer Bekehrung entdecken.“

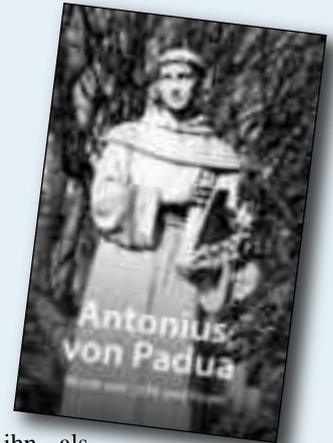
**Christof Gaspari**

LE SOIR APPROCHE ET DÉJÀ LE JOUR BAISSÉ. Cardinal Robert Sarah avec Nicolas Diat. Fayard. 444 Seiten, 22,90 €. Im Herbst erscheint das Buch auf Deutsch im fe-medienverlag.

Antonius von Padua

Kaum vorstellbar, dass ein gläubiger Christ den heiligen Antonius von Padua nicht kennt. Und wer hat ihn nicht schon um Hilfe angerufen, wenn er bisher vergebens nach etwas abhanden Gekommenem suchte. Die Statue des Heiligen steht in vielen, vor allem franziskanischen Kirchen, dargestellt mit der Lilie, der Heiligen Schrift oder dem Jesuskind am Arm.

Antonius war ein begnadeter Prediger und wurde zur Mission in Gebiete geschickt, die durch das Wirken von Sekten vom Glaubensabfall bedroht waren. Der heilige Franziskus, Gründer des Ordens, dem Antonius angehörte, bezeichnete



ihn als

„meinen Bischof“, weil er machtvoll das Wort Gottes zu verkünden verstand.

Auf Bitten der Ordensbrüder hat der große Prediger einiges aus seinem Predigtmaterial gegen Ende seines Lebens zusammengestellt. Und aus diesem Schatz schöpft nun ein kürzlich erschienen Buch. Es rückt ausgewählte Worte des Doctor evangelicus, wie Antonius auch genannt wurde, ins Licht und lädt ein, sie im Herzen zu bewegen. P. Johannes Schneider, Franziskaner aus Salzburg, hat sie aus dem Italienischen übersetzt. Schöne Aufnahmen von den Stätten, an denen der heilige Antonius gewirkt hat und wo er auch verehrt wird, ergänzen die Texte harmonisch.

**CG**

ANTONIUS VON PADUA – WORTE WIE LICHT UND FEUER. Von P. Johannes Schneider u. Christoph Hurnaus (Hrsg.). fe-medienverlag & Medienverlag Christoph Hurnaus, 63 Seiten, 30 farbige Abbildungen,

In den Debatten über den Islam und seiner möglichen Integration in Europa wird immer wieder behauptet, diese Religion müsse durch eine Periode der Aufklärung gehen, um das Archaische, das dem „Islamismus“ anhängt, zu überwinden. Wie falsch diese Vorstellung ist, wird im folgenden Gespräch mit zwei Islam-Experten deutlich.:

*Was weiß man von den Ursprüngen des Islam?*

**P. ADRIEN CANDIARD OP:** Lange Zeit hindurch dachte man, man wüsste alles über die Ursprünge des Islam, weil man ja über eine umfangreiche und sehr detaillierte Dokumentation verfügte: die Sira (die Biographien von Mohammed) und die Hadith (eine Sammlung von Anekdoten und Äußerungen). In den siebziger Jahren begann die westliche Geschichtsschreibung eine kritische Untersuchung der Quellen. Sie stellte fest, dass alle Dokumente erst spät (Ende des 8. Jahrhunderts) verfasst worden sind und das in Verbindung mit einem ideologischen Projekt: die Machtposition des entstehenden Abasidenreiches zu begründen.

Dieser ätzende Ansatz kam zu der Schlussfolgerung, man könne all das nicht ernst nehmen. Nach dieser hyperkritischen Zeit hat nun die zeitgenössische Forschung eine ausgewogenere Haltung eingenommen. Sie hat ein feineres Instrumentarium zur Bewertung der Quellen entwickelt und andere Quellen entdeckt, insbesondere nicht-islamische Quellen verwertet, und heute stellt niemand die geschichtliche Existenz von Mohammed infrage.

**PROF. RÉMI BRAGUE:** Immer noch scheint die Frage des Ursprungs unzugänglich. Man weiß zwar, dass ein „Mohammed“ existiert hat. Aber ist es jener, von dem die älteste offizielle Biographie spricht – die berühmte Sira –, die 150 Jahre nach den Ereignissen verfasst wurde? Niemand vor ihm hieß so... Und was den Koran betrifft: Die im 19. Jahrhundert einsetzenden Studien der Texte lagen bis in die 1970-er Jahre in einem Dornröschenschlaf. Es gibt immer noch keine kritische



**P. Adrien Candiard OP**

Ausgabe des Koran. Vor dem 9. Jahrhundert ist historisch nichts wirklich festzumachen. (...)

*Ist der Salafismus Ausdruck der Tradition oder ein Kind der Moderne?*

**P. CANDIARD:** Man versteht wirklich nichts von dem, was sich in der islamischen Welt abspielt, wenn man den Zugang der Aufklärung wählt: Demzufolge gäbe es eine unerleuchtete Welt der Religion und dann komme die Vernunft, an die sich die Religion manchmal anpassen könne, um offen und tolerant zu werden.

Es wäre ein Irrtum zu glauben, dass der Salafismus eine altertümliche traditionalistische Be-

wegung sei, die sich langsam an die Moderne anpassen werde. Der Salafismus ist eine moderne Bewegung, entstanden, als die traditionelle islamische Gesellschaft durch die westliche Moderne – sie dominierte in allen Belangen (technisch, wissenschaftlich, militärisch...) – in die Krise geriet. Mit dieser Katastrophe konfrontiert, erschien es den Reformatoren notwendig, zu einem ursprünglichen Islam zurückzukehren und mit Jahrhunderten der Tradition zu brechen.

Manche identifizierten ihn mit dem Wahhabismus, einer strengen Richtung in Arabien, die einen sehr einfachen Beduinen-Islam anpreist, weitab von den in-

tellektuellen Konstrukten und dem Rechtsgebäude des traditionellen Islam. Als Kind der modernen Welt hat der Salafismus die Stärke, Antworten auf alle von der modernen Welt aufgeworfenen Fragen (Menschenrechte, Gleichberechtigung der Geschlechter, Demokratie... ) zu geben, auf Fragen also, bei denen der traditionelle Islam passen muss.

**BRAGUE:** Sie sprechen von Schizophrenie, ich würde eher Leiden sagen. Jahrhunderte hindurch lebten die Muslime in der Gewissheit, jene Religion zu verkünden, welche die beiden anderen Stufen der Rakete abschloss: das Judentum und das Christentum. Der Islam hatte den Satelliten auf die Laufbahn gebracht! Er erschien damals als die modernste Religion, der letzte Schrei. Plausibel war das durch kulturelle Vorteile – Mathematik, Medizin, Philosophie – der islamischen Länder im Goldenen Zeitalter, bis ins 12. Jahrhundert.

### Der Vater erschien ihr im Traum und zeigte auf Jesus

**W**arum gibt Farida\* nur anonym Zeugnis nach ihrer Bekehrung zum Christentum? „Ich weiß nicht, ob Sie sich vorstellen können, was es selbst in Frankreich für einen Muslim bedeutet, einen anderen Glauben anzunehmen. Man sieht mich heute als Verräterin an. Sollten einige meiner Verwandten erfahren, dass ich Christin geworden bin, kann ich mich ernsthaft um meine Sicherheit sorgen,“ erklärt diese Frau im reifen Alter, die in Anspielung auf ihr Herkunftsland sagt, „zum Glauben ihrer Vorväter zurückgekehrt zu sein“.

Als französische Staatsbürgerin lebt und arbeitet Farida in der Provinz. Sie kam mit vier Jahren nach Frankreich, nachdem ihre

Eltern den Maghreb verlassen hatten, wo sie ihre Kindheit in einer „sehr gläubigen, glücklichen und liebevollen Familie“ verbracht hatte. Im Verlauf der Jahre stellt sie sich Fragen über ihren islamischen Glauben. Ihrem Vater sehr verbunden, erlebt sie dessen Tod sehr schmerzhaft. „Beim Begräbnis habe ich ihm gesagt: Wenn der Islam die wahre Religion ist, sag es mir.“

In der folgenden Nacht hat sie einen Traum: „Ich sah meinen Vater, der mir zuzwinkerte und sagte, ich solle in Richtung einer Lichtquelle schauen. Dazu sagte er: ‚Yeshua el Messiah‘, ‚Jesus ist der Messias‘!“

Daraufhin beginnt sich Farida mit dem christlichen Glauben zu beschäftigen. Sechs Jahre

lang. Als sie eines Tages an der Kirche ihrer Stadt vorbeikommt, erfasst sie ein mächtiger innerer Anruf. „Ich musste unbedingt mit einem Priester sprechen.“ Dieser erklärt ihr, sie müsse sich zwei Jahre auf die Taufe vorbereiten. „Ich dachte: Du willst mich prüfen, ob ich es auch ernst meine? Ich werde dir das beweisen!“

Die junge Frau nimmt an einer Katechumenatsgruppe teil, erlebt einen Alpha-Kurs. Nach einem Jahr Vorbereitung wird sie getauft. „Eine Taufe durch Untertauchen. Das musste sein. Ich wollte unbedingt mein vorheriges Leben abwaschen.“

**Thomas Chenevier**

Famille Chretienne v. 9.-15.2.19

\*Name geändert

Der Westen irrt, wenn er

# Der Salafismus

... meint, der Islam werde durch eine Phase der Aufklärung geläutert

# Salafismus ist eine moderne Bewegung im Islam

Heute sind die Muslime hin- und hergerissen. Sie meinen, die modernste Religion zu haben, müssen aber feststellen, dass sie in der Politik, im Sozialen das Schlusslicht der Welt sind. Wirtschaftlich ist das Erdöl ein Segen, aber reich werden, ohne sich anzustrengen, ist eine katastrophale Gewohnheit. Manche trösten sich mit einer gewissen Blauäugigkeit: Das Atom, die Mikroben, Darwin, all das gäbe es im Koran und der Prophet habe die Demokratie erfunden... Man muss dieses Leiden wahrnehmen, um die späte Entstehung des Salafismus als Revanche am Westen zu verstehen.

*Wie soll man die gegenseitige Widerspiegelung der Welt des Islam und des Westens beschreiben?*

**P. CANDIARD:** Ein Teil der westlichen Welt fühlt sich im tiefsten Inneren vom Islam bedroht. Etwas Symmetrisches findet man in der muslimischen Welt, vor allem in Arabien, wo die traditionelle Gesellschaft durch die Kolonialisierung zutiefst erschüttert wurde. Sie lebt wie der Rest der Welt im Takt des amerikanischen Kultur-Exports, ganz zu schweigen von den militärischen Interventionen des Westens.

Sie erwecken das Gefühl, dass die (fantasierte) „Christenheit“ auf Eroberung aus ist. Sie würden lachen, wenn man ihnen erklärte, dass aus unserer Sicht der Islam als Eroberer erscheint. Es gibt ein gegenseitiges Unverständnis, eine symmetrische Unwissenheit.

**BRAGUE:** Eine gegenseitige Unkenntnis, ja, aber sie ist nicht symmetrisch. Denn wir wissen, dass wir die Geschichte des Islam nicht kennen. Sie aber wissen angeblich, was das Christentum (und das Judentum) ist, denn der Koran erklärt das ja schwarz auf weiß. Sie interessieren sich genauso wenig für das Christen-

tum, wie der westliche Normalverbraucher sich für die primitiven Religionen interessiert, etwa den Stamm der Nambikwaras.

*Was erklärt den Erfolg des Salafismus in unseren Ländern?*



Foto APA  
Em. Prof. Remi Brague

**P. CANDIARD:** Der Salafismus hat sich in jüngster Zeit wenn schon nicht als neue Orthodoxie, so doch zumindest als bedeutende Referenz im Islam durchgesetzt. Unausgesprochen unterstützt man seinen Anspruch, den „wahren“ Islam darzustellen,

wenn man von einem „gemäßigten“ Islam spricht. Damit unterstellt man: Je mehr jemand Muslim ist, umso eher wird er Salafist. Diese Sichtweise wirkt sich katastrophal auf den Durchschnittsmuslim im Straßenbild aus. Der Salafismus ist nicht ein Über-Drüber-Islam, sondern eine seiner Spielarten, eine die weder mehr noch weniger islamisch ist als andere.

**BRAGUE:** Ich meine, der Wahhabismus ist nicht „der“ wahre Islam, sondern „ein“ wahrer Islam. So gesehen muss man dem Muslim zugestehen, ein religiöser Mensch zu sein. Er hat natürlich nicht den wahren Gottesglauben, aber er praktiziert seine Religion. Übrigens versteht sich der Islam als die „natürliche“ Religion schlechthin. Was die westlichen Menschen an den Muslimen bewundern, ist nicht ihr Glaube, sondern ihre Praxis. Das hat schon Charles de Foucauld in Marokko beeindruckt.

*P. Adrien Candiard OP ist Mitglied am „Institut dominicain d'études orientales du Caire“.*

*Rémy Brague ist Philosoph und emeritierter Professor am Guadagni-Lehrstuhl an der Münchner Universität. Das Gespräch führten Clotilde Hamon et Samuel Pruvot für Famille Chrétienne v. 17.-23.2.18*

## „Verschwinde!“, erklärte ihm der Vater

**M**it Ungeduld erwarte ich diesen Tag. Ich werde wie ein Baby in ein neues Leben eintreten!“ Mohamed\* wird in der kommenden Osternacht getauft werden. Es ist der Abschluss eines mit Fallstricken versehenen Weges, der in Nordafrika begann. Der Mann hatte sich zur „Religion von Maria“ bekehrt aufgrund des Vorbilds eines christlichen Nachbarn, der ebenfalls Muslim war. „Der hat den Maghreb einige Zeit vor mir verlassen. Seither habe ich keinen Kontakt mehr mit ihm. Vielleicht ist er gestorben...“, erklärt dieser dunkle Mann mit holprigem Französisch.

„Als meine Bekehrung sich herumgesprochen hatte, begannen meine Nachbarn mir nachzusagen, dass ich ‚mit Christen befreundet sei‘. Von heute auf morgen erlaubten sie nicht mehr,

dass ihre Kinder mit meiner Tochter spielten. Meine Frau und meine Familie verwarfen mich. Mein Vater hat zu mir gesagt: ‚Verschwinde!‘“

Er hängt einen Rosenkranz an seinen Rückspiegel. Am nächsten Morgen ist die Windschutzscheibe zerbröckelt. Er zeigt den Vorfall bei der Polizei an. Dort gibt man ihm zu verstehen, dass er an dem Geschehen selbst schuld sei. „In meinem Land dürfen nur Ausländer den christlichen Glauben praktizieren. Für die anderen heißt es Islam – sonst nichts.“

2017 beschließt Mohamed nach Frankreich zu flüchten. Dort kennt er niemanden. Jetzt „dankt er dem Herrn, dass Er ihm eine neue Familie geschenkt hat“, die Männer und die Frauen in seiner Pfarre. „Ich bin nach Frankreich gekommen, um in Freiheit meinen Weg mit Jesus zu gehen.“ Er

ist voll des Lobes für die Religionsfreiheit in unserem Land. „Wenn ich im Koran lese, dass man jemand, der den Islam verlässt, den Kopf abschneiden soll, wie soll man da glauben, dass dies Gotteswort ist!“, empört er sich. In den Kirchen Frankreichs hat er auch eine Brüderlichkeit entdeckt, „von der im Koran nichts zu finden ist“.

Unverständlich ist es ihm allerdings, dass so viele Franzosen, auch Katholiken, sonntags nicht zur Heiligen Messe gehen. „Jesus ist für uns am Kreuz gestorben, und dann sagen mir einige, sie seien nicht gekommen, weil sie müde waren...!“ Das findet dieser Mann mit dem eifrigen Glauben des Neubekehrten ärgerlich.

**Thomas Chenevier**

*Famille Chrétienne v. 9.-15.2.19*

*\*Name geändert*

**Jerusalem ist wie eine begehrtenswerte Braut. Juden und Palästinenser streiten um sie und möchten sie für sich als ihre Hauptstadt besitzen. Viele sehen in Jerusalem das Herz oder auch den Herzinfarkt der Welt. Tatsächlich ist nicht auszuschließen, dass sich diese Stadt in Zukunft als Knackpunkt für den Weltfrieden erweist.**

Die Altstadt ist in ein jüdisches, armenisches, christliches und muslimisches Viertel unterteilt, was Assoziationen an eine Art Disneyland der Religionen hervorrufen kann. Ein orthodoxer Jude schiebt sein Fahrrad über den Markt im muslimischen Viertel. Zwei blasse Jünglinge mit wehenden Schläfenlocken eilen in Richtung Klagemauer. Eine palästinensische Marktfrau preist auf einer Treppe ihre frisch gepflückten Feigen aus eigenem Obstgarten an. Eine verschleierte Muslimin führt ein Kind an der Hand. Zwei Franziskaner in brauner Kutte sind auf dem Weg zur Auferstehungskirche. In den Cafés sitzen Leute mit Kippa auf dem Kopf, Araber mit ihrer palästinensischen Kafieh oder junge Leute mit tätowierten Oberarmen. Die Häuser vereinen Wohn- und Geschäftsgebäude, kleinere Handwerksbetriebe, manche in winzigen Kellerräumen.

Ein kultureller Höhepunkt in der Geschichte Jerusalems war 1981 die Ernennung der Altstadt zum Unesco-Weltkulturerbe. Allerdings musste sie im Jahr darauf infolge politischer Spannungen und konträrer Machtverhältnisse als gefährdetes Welterbe in die „Rote Liste“ eingetragen werden.

Der einzigartige Charakter der Stadt mag den Fremden in den goldenen Strahlen des Sonnenuntergangs betören, wenn die Wände der Gebäude dunkelgelb und



Jüdische Beter an der Klagemauer



Der Felsendom: das drittgrößte Heiligtum der Muslime

orange erscheinen. Er hört den gemischten Klang der Kirchenglocken und den Aufruf des Muezzin an seine Gläubigen zum Gebet. Bei einem Gang „by night“ durch die fast leeren Gassen spürt der nächtliche Besucher eine eigene, geheimnisvolle Atmosphäre, aber auch einen inneren Frieden, die diese „Braut Jerusalem“ ausstrahlt.

Dieses Thema haben sich die Kirchenführer Jerusalems in ihrer diesjährigen Osterbotschaft zu eigen gemacht, indem sie auf die Rolle Jerusalems als Stadt des „Friedens und der Versöhnung“ hinweisen: „Aus dem Herzen Jerusalems und dem Zentrum der Welt verkünden wir erneut: Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Alleluia! Dieser Osterruf wurde uns im Laufe der Jahrhun-

Osterbotschaft der kirchlichen Führer der Stadt

## Erbittet Frieden für Jerusalem

derte immer wieder von unseren gläubigen Vätern und Müttern weitergegeben: ‚Er ist nicht hier. Er ist auferstanden!‘ Das war die Botschaft des Engels, der den Frauen am Grab erschienen war. Er verkündete ihnen, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern der Gott des Lebens. Jesus sagte: ‚Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben‘ (Joh 10,10). Als Menschen des Glaubens sind wir aufgerufen, im auferstandenen Leben Jesu zu wandeln. In Hülle und Fülle. Nicht in Knappheit. Durch Sein Leben, Seinen Tod und Seine Auferstehung brachte Jesus eine neue Schöpfung hervor, indem er alles wieder herstellte... Das Fest der Auferstehung erinnert uns daran, dass die Würde eines jeden respektiert und geehrt werden muss.“

### Jerusalems Altstadt: ein bedrohtes Weltkulturerbe

Da die Menschen nach Gottes Ebenbild geschaffen wurden,

seien sie vor Gott alle gleich, rufen die Kirchenoberhäupter in Erinnerung. Ostern sei eine Zeit, in der die menschliche Familie im Licht des göttlichen Lebens und in der Fülle gefeiert werden solle. Weil Jerusalem als die Stadt der Auferstehung das Leuchtfeuer der Hoffnung und des Lebens sei. Das leere Grab erinnere uns ständig an die Geschehnisse, die in und in der Nähe der Heiligen Stadt sich ereignet hätten.

Jesus sei gekommen, um uns ein reiches Leben anzubieten, in dem Sünde und Tod besiegt würden. Jerusalem als die Stadt des Lebens sei auch die Stadt des Friedens und der Versöhnung. Daher müsse der multireligiöse und multikulturelle Status Jerusalems aufrechterhalten bleiben.

Das gleiche hatte schon am Karfreitag des Jahres 1949 Papst Pius XII. in seiner Enzyklika *Redemptoris Nostris* in der Forde-

rung nach einem international garantierten Status der Stadt betont. Heute, 70 Jahre später, erklärten König Mohammed VI. von Marokko und Papst Franziskus, dass Jerusalem ein gemeinsames Erbe der Menschheit, besonders der drei monotheistischen Religionen sei, ein Ort der Begegnung, der Zeichen friedlichen Zusammenlebens sein könnte.

„Wir beten weiterhin für einen gerechten und dauerhaften Frieden in Jerusalem und auf der ganzen Welt“, heißt es weiter in der erwähnten Osterbotschaft 2019. „Wir laden alle unsere christlichen Mitbürger auf der ganzen Welt, unsere Gläubigen im Heiligen Land und insbesondere im Nahen Osten dazu ein, bei den Osterfeiern neue Kraft zu



Felsplatte – auf ihr lag Jesu Leichnam bis zur Auferstehung

schöpfen. Mögen wir alle Zeugen der Auferstehung sein, indem wir durch aktives Engagement im Leben der Kirche und der Gesellschaft die Werte unseres auferstandenen Herrn hoch halten, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden, Alleluja! Alleluja! Alleluja!”

**Karl-Heinz Fleckenstein**

*Der Autor lebt in Jerusalem und ist gemeinsam mit seiner Frau Louisa Fremdenführer im Heiligen Land. Siehe Portrait 5/15*

**Ich bin im Laufe meines Lebens ertaubt – ein schwerer Weg in die Isolation. Als ich, 46 Jahre alt, in Medjugorje war, betete dort Pater Jozo für meine Ohren, obwohl ich das eigentlich nicht wollte – hilft doch eh nichts!**

**S**o sah es erst auch aus. Aber Gott ist halt genial und hat eigene Wege mit uns. Im Jahre 2004 bekam ich mein erstes Hörimplantat – oh Seligkeit! Fünf Jahre lang kämpfte ich dann mit der Krankenkasse um die zweite Implantation (auf dem Ohr waren die sehr taub!).

2009 war es bewilligt! Ich fuhr also direkt nach der Arbeit von Düsseldorf nach Frankfurt zur Uniklinik, sehr erschöpft kam ich im Regen an – hatte aber keinen Mantel mitgenommen, da ich mich zwingen wollte, in Frankfurt einen baumwollenen Anorak zu kaufen (wegen des Implantates darf ich keine Synthetik tragen). Allerdings hasse ich das Einkaufen – und fand auch kein Einkaufszentrum.

Das einzige, was Gott mir an diesem Tag erlaubt hat, war, in der mir unbekanntesten Stadt den Dom zu finden. Dome finde ich eher scheußlich, so Jesus-leer. Dort kann ich dann kaum beten... Also saß ich nun und ruhte mich aus, beobachtete unbeeiligt und frustriert die vielen Touristen. Einige Leute aber wirkten gar nicht touristisch, gingen vielmehr zielsicher in stetigem stillen Wechsel in einen Seiteneingang und kamen nach einer Weile wieder heraus.

Das weckte mein Interesse. Ich ging näher: ein kleines Schild: „Nur für Beter“ – und ich fand meinen Geliebten. In der Monstranz strahlte Er mich an. Zwei Stunden Anbetung mit einer kleinen Schar (immer so 3-6 Leute). Danach fand ich die Ankündigung: Jeden Morgen um 8 Uhr Heilige Messe. Das könnte ich noch wahrnehmen, dachte ich, da ich erst um 11 Uhr in der Klinik sein musste.

In meiner Erschöpfung suchte ich die dem Hauptbahnhof nächstgelegene Pension. Hundemüde rührte ich mich nicht mehr vom Fleck, verspeiste erst gegen Abend meine Vorräte mit spitzen Zähnen und schlief dann sofort ein...

Mit neuer Kraft geht es am nächsten Morgen Richtung

Stadt – vielleicht nach der Heiligen Messe noch einkaufen?

Die Messe wurde zur Überraschung: ein mit tiefer Inbrunst feiernder Priester, mindestens 40 Teilnehmer (wohl teilweise charismatischer Natur): eine sehr dichte Atmosphäre des Gebets und der Anbetung. Danach wieder Zeit mit Jesus in der gestrigen Anbetungskapelle – ich



Der Dom in Frankfurt

konnte nicht widerstehen...

Dann bin ich einem Impuls gefolgt, der mich schon zehn Tage lang umgetrieben hatte, mir sonst jedoch eher fremd ist: das Sakrament der Krankensalbung zu erbitten (meist habe ich zu große Scheu, einen Geistlichen anzusprechen. Sie sind so überlastet...) Der Priester war sofort dazu bereit und hat sich Zeit genommen, intensiv mit mir zu beten...

So gerüstet ging es los: Keine Hindernisse oder Komplikationen waren dieser Operation beigegeben! Der Anästhesist war sogar als selbst Betroffener verständnisvoll, als ich ihn über meine Migränedisposition informierte. Sie hatte mir nach der ersten OP eine mittlere Hölle beschert. So wachte ich mit einem Empfinden totalen Jubels und Wohlbefindens aus der Narkose auf – nicht einmal ein Anflug von Übelkeit war da (damals Er-

brechen bis tief in die Nacht hinein im 10-Min-Takt!). Es gab keine Schmerzen! Keine Probleme. Ich fühlte mich wohl und kräftig. Und nach sechs Tagen war ich schon wieder zu Hause!

Am vorletzten Sonntag war das Thema des Evangeliums die Heilung des Taubstummen gewesen: Jesus nahm ihn beiseite (!), legte die Finger in seine Ohren, (Pater Jozo hatte das auch getan!) seufzte (!), betete, und benetzte seine Zunge mit Speichel (!) – wie intim, fast zu nah!

Und ebenso liebevoll dachte Jesus doch an die kleinen Wechselfälle auch meines Lebens: Welche Ermutigung gerade an diesem Sonntag – am Sonntag direkt vor der OP konnte ich wegen des Dienstes nämlich nicht zur Heiligen Messe!

Ich bin wirklich überschüttet worden mit der Liebe Gottes: Eine Freundin, die in der Nähe von Frankfurt wohnt, besuchte mich und unsere Freundschaft erfuhr neue, belebende Tiefe.

Zum Einkaufen bin ich gar nicht gekommen. Das September-Wetter war dann auch bis zum letzten Tag sehr schön, sonnig und warm, so dass der fehlende Anorak gar nicht ins Gewicht fiel.

Gott läßt sich aber nicht lumpen. Er wirkte schmunzelnd ein Nachspiel: Ich stehe in E-Mail-Kontakt mit zwei Frauen, die ich letztes Jahr in Medjugorje kennengelernt hatte. Ihnen habe ich von meinem Frankfurt-Abenteuer geschrieben. Als Antwort kam ein Überraschungspaket hier an: Eine der beiden hatte sich im Frühjahr einen rein baumwollenen Anorak gekauft und „wusste“, nachdem sie meine OP-Abenteuer gelesen hatte, dass der für mich ist. Der Anorak ist genau das, was ich gesucht hatte – und passt perfekt.

Womit nur hat ein Mensch so viel Zärtlichkeit Gottes verdient!

**Ina-Maria Akila**

**Ihr Männer, wir brauchen Euch!**

**U**m welche Zivilisation es auch gehen mag, die Polarität der Geschlechter ist von entscheidender Bedeutung. Man muss sich einfach gegen den Geist der Trennung sowie der Beseitigung der Geschlechtsunterschiede wenden. Die Feministinnen benützen das schuldhaftige Fehlverhalten einiger Männer als Vorwand, um von allen zu verlangen, Frauen zu werden wie alle anderen auch.

„Ein Mann weint nicht!“, erklärte man früher den Buben. Hinter diesem Gebot, an dem wir uns heute stoßen, verbirgt sich jedoch eine edle Tugend: Nicht etwa, weil es Männer unsensibel machen wollte, sondern weil es unter den beiden Geschlechtern eines geben muss, das „nicht zu sehr der Natur nachgibt“, wie Bossuet es ausdrücken würde. Eines, das seine Gefühle im Zaum zu halten und zu hoffen vermag, dass man mit Widrigkeiten stets zurecht kommen kann.

Und diese Aufgabe kommt dem Mann zu, dem Felsen, der er auch physisch ist.

Nicht umsonst spielt der Leib eine Rolle, was unsere Identität und die Rolle betrifft, welche die Zivilisationen den Geschlechtern anvertraut haben.

Statt über das Mannsein zu Gericht zu sitzen und die brutale und unterdrückerische Männlichkeit den Rappern und Vorstadt-Gangstern zu überlassen, wäre es besser, sich in Erinnerung zu rufen, was Männlichkeit hier im Westen bedeutete. Es ist ein Ideal der Großzügigkeit, der Seelengröße, der moralischen Standfestigkeit, des wachen Sinns für Ehre sowie die Verpflichtung, die Schwachen zu schützen. Die Ausmerzungen der Männer trägt in keiner Weise zur Befreiung der Frauen bei.

**Bérénice Levet**

*Levet ist Autorin des Buches LIBÉRONS NOUS DU FÉMINISME, Editions L'Observatoire, 224 Seiten, 18€. Auszug: FAMILLE CHRÉTIENNE v. 9.-15.3.19*

## Zweierlei Maß in den Medien...

Am 15. März brachte ein weißer Immigrationsgegner, der eine Botschaft an die Welt richten wollte, 50 Menschen in einer Neuseeländer Moschee um. Fünf Tage danach entführte ein schwarzer Immigrationsbefürworter – auch er wollte der Welt eine Botschaft senden – in der Nähe von Mailand einen Schulbus. Wenn Sie die erste Story nicht mitbekommen haben, müssen sie als Einsiedler im hintersten Winkel von Idaho in einer Hütte ohne Fernsehen, Radio oder Internet gelebt haben. Versäumten Sie jedoch die zweite, ist das verzeihlich, denn außerhalb Europas war davon nichts zu hören. (...) Der Lenker des Schulbusses, ein „italienischer Bürger“, der vor einigen Jahren aus dem Senegal eingewandert war, entführte einen Bus voller Mittelschüler, zwang die drei Begleitpersonen, die Kinder mit Plastikbändern zu fesseln, fuhr auf die Autobahn, rammte unterwegs mehrere Autos. Als er schließlich von einer Polizei-Sperre gestoppt wurde, zündete er den Bus, den er vorher mit Benzin begossen hatte, an. Gott sei Dank konnte die Polizei die Busfenster zerbrechen und die Kinder retten...  
*Catholic World Report v. 23.3.19*

## ... und in der UNO

Am Ostersonntag 2019 wurden in Sri Lanka hunderte Christen in Kirchen und Hotels von einer örtlichen islamischen Terrororganisation barbarisch ermordet, die vermutlich Verbindungen zu einem viel größeren, internationalen Terrornetzwerk, möglicherweise dem „Islamischen Staat“, hat. Mit mehr als 321 Toten einer der blutigsten Anschläge seit dem 11. September 2001. Doch trotzdem verurteilen die Vereinten Nationen den Terroranschlag nur halbherzig und verschweigen das Motiv der Tat: die Christenverfolgung durch den Islam. Bisher hat lediglich der UN-Sicherheitsrat eine vom deutschen UN-Botschafter Christoph Heusgen verfasste Presseerklärung veröffentlicht, in der die Anschläge zwar verurteilt werden, in der sich aber nirgendwo auch nur die Worte „Christen“ oder „Christenheit“ wiederfinden. Im Gegensatz dazu steht die Erklärung von UN-

# Pressesplitter kommentiert

Generalsekretär António Guterres nach den Anschlägen eines offenbar geistesgestörten Einzeltäters auf Moscheen in Neuseeland (...): „Ich bin traurig und verurteile es zutiefst, dass unschuldige Menschen erschossen wurden, als sie friedlich in Moscheen in Neuseeland beteten. (...) Heute und an jedem Tag müssen wir gegen den anti-muslimischen Hass und alle Formen von Bigotterie und Terror zusammenstehen.“  
*www.patriotpetition.org v. 24.4.19*

**In der Berichterstattung schneiden die Christen stets schlechter ab. Daher wird es immer wichtiger, Medienberichte kritisch in Bezug auf ihrem ideologischen Hintergrund zu bewerten.**

## Im Visier des großen Bruders

Auf Beschluss des EU-Parlaments sollen mehrere europäische Behörden künftig die von ihnen erfassten biometrischen Daten in einen gemeinsamen Bestand zusammenlegen. Unter dem Namen Common Identity Repository (CIR) entsteht damit das weltgrößte Archiv für Fingerabdrücke und Gesichtsscans sowie Kerndaten wie Namen, Passnummern und Geburtstage. (...) Einmal zusammengeführt, wird der Gesamtbestand Einträge über mehr als 350 Millionen Personen aus der EU und aus Drittstaaten enthalten. Damit wäre das CIR die weltweit größte Datenbank ihrer Art hinter jenen von China und Indien. Die beiden Abstimmungen dazu wurden bereits am 15. April abgehalten, sie endeten mit Mehrheiten von 511 zu 123 beziehungsweise 510 zu 130 Stimmen bei jeweils neun Enthaltungen.  
*derstandard.at v. 24.4.19*

**Auf diese Weise wird heute hier in Europa eine Infrastruktur aufgebaut bzw. ausgeweitet, die**

**totalitäre Systeme maßlos missbrauchen können, wie wir es derzeit schon am Beispiel China sehen können:**

## Überwachung total

Bei „Rot“ über die Ampel gegangen? Punktabzug. Verheiratet – und trotzdem mal auf einer Dating-Seite gelandet? Punktabzug. Nach dem dritten Reisschnaps eine abfällige Bemerkung über die Regierenden gemacht? Punktabzug. Was dem Notizbuch eines Drehbuchautors für Horror-Science Fiction entnommen scheint, sind die Spielregeln eines gigantischen Sozialperiments, das derzeit in China stattfindet: „Social Scoring“. Die Menschen beobachten das Sozialverhalten ihrer Freunde, Nachbarn und Kollegen und bewerten es auf einer virtuellen Plattform. (...)

Der Staat lagert dabei die Kontrolle aus: Die Menschen überwachen sich gegenseitig, der Staat wiederum wertet die Daten dann nach eigenen Kriterien systematisch aus, für die Belohnung der Punktbesten – und die Bestrafung der Abstiegskandidaten. Erst ab einer bestimmten Punktzahl darf man sich Hoffnungen machen, in den Staatsdienst aufgenommen zu werden. Und im unteren Tabellendrittel gibt es plötzlich Probleme mit den simpelsten Alltagsbedürfnissen. Im Jahr 2018 wurde es Menschen in mehr als 20 Millionen Fällen verboten, mit dem Zug oder dem Flugzeug zu reisen, weil das Sozialpunktekonto leer war. Chinas Führung feiert das als Schlag gegen „unehrliche Subjekte“. Hunderte Millionen Menschen werden mit „Social Scoring“ auf einen moralisch konformen Lebenswandel im Sinne der kommunistischen Führung konditioniert.  
*Die Tagespost v. 21.3.19*

## Euthanasie-Eldorado

15 Jahre nachdem in den Nieder-

landen Euthanasie und ärztlich assistierter Selbstmord straffrei gestellt worden sind, sind 25% der Todesfälle im Land gezielt verursacht und nicht Folgen von Krankheit oder anderen natürlichen Ursachen. Diese Zahl beruht auf Statistiken des Jahres 2017 und sie enthält 6.600 Fälle von Euthanasie, 1.900 Selbstmorde und 32.000 Personen, die durch ein Verfahren getötet wurden, das als palliative Sedierung bezeichnet wird, so der *Guardian* v. 18. Jänner 2019. In dem Artikel erzählt der Journalist Christopher de Bellaigue die Geschichte der Euthanasie in den Niederlanden von der Zeit, als sie für extreme Fälle („unerträgliches Leid ohne Aussicht auf Besserung“) eingeführt wurde bis zu dem Punkt, wo einige die Legalisierung einer tödlichen Pille befürworten, die praktisch jeder, der lebensmüde ist, nehmen kann. (...) 2017, so schreibt Bellaigue, brachten der niederländische Justiz- und der Gesundheitsminister einen gemeinsamen Antrag für eine „Vollendetes-Leben-Pille“ ein, der jeden über 70-Jährigen berechnen würde, tödliches Gift zu erhalten, ohne dass ein Arzt in irgendeiner Weise einbezogen wird.  
*Aleteia v. 22.1.19*

**Klar, dass auf diesem geistigen Hintergrund der nächste Schritt geradezu vorprogrammiert ist, nämlich das Sparen bei der medizinischen Versorgung alter Menschen:**

## Bei der Behandlung alter Menschen sparen

Eine „bestürzende Nachricht“: Die belgische Tageszeitung *Le Soir* berichtet über die Ergebnisse mehrerer Studien, die unter anderem am „Centre fédéral d'expertise des soins de santé“ durchgeführt wurden. Demnach befürworteten 40% der Belgier, „zur Balancierung der Sozialsysteme keine teuren Behandlungen mehr zu verabreichen, die das Leben der über 85-Jährigen verlängern“. In den Niederlanden würden bei über 75-jährigen Patienten schon keine Herzschrittmacher eingesetzt „weil die Lebenserwartung des Geräts bei weitem die des Patienten überschreitet“. Rod Dreher kommentiert die Studienergebnisse in *The American Conservative*: „Lasst die alten Men-

schen sterben. Sie sind eine Last für das System. Zumindest ist das die Ansicht einer erstaunlichen Anzahl von Belgiern heute. Glauben Sie wirklich, es werde noch lange dauern, sie davon zu überzeugen, dass es besser sei, ältere Menschen zu euthanisieren, als sie einfach sterben zu lassen? In Belgien euthanasiert man bereits Kinder, und eine Demenzpatientin, die nicht um Sterbehilfe gebeten hatte, wurde auf Bitte ihrer Familie von Ärzten getötet. Ich kann Ihnen nur raten: Werden Sie in Belgien nicht alt.“

*Die Tagespost v. 28.3.19*

## Test für Handy-Sucht

Wie man erkennen kann, ob man allzu abhängig vom Handy geworden ist: Ist Ihr erster Kontakt am Morgen und Ihr letzter am Abend das Handy oder aber ist es eine ihnen nahestehende Person oder Gott? Können sie einen Tag lang komplett auf das Gerät verzichten? Geht es Ihnen dann so ab, dass Sie Herzklopfen bekommen oder Angstzustände empfinden, dann ist die Bindung sicher zu groß.

*Famille Chrétienne v. 6.-12.4.19*

**Diesem Test können sich wohl viele von uns unterziehen, und dann entsprechende Konsequenzen zu ziehen.**

## Wenn Millionen von Frauen fehlen

In den vergangenen Tagen hat ein Forscherteam der „United Nations Population Division“ und der USA aufgedeckt, dass die auf das Geschlecht bezogenen Abtreibungen zu einer enormen Verzerrung der Zusammensetzung der Weltbevölkerung führen wird. In dem in den *Atti dell'Accademia Nazionale de Scienze* veröffentlichten Artikel beschreibt die Gruppe, dass bisherige Untersuchungen gezeigt haben, dass das Verhältnis zwischen den Geschlechtern bei etwa 100 weiblichen zu 105 männlichen Geburten liegt. (...) Demographische und Zensus-Daten von 202 Ländern zwischen 1970 und 2017 zeigen jedoch, dass 12 Länder bereits dafür bekannt sind, einem „sozialen Druck“ zugunsten männlichen Nachwuchses ausgesetzt zu sein. Dessen Gesamtwirkung bei allen in der Studie einbezogenen Ländern liegt bei ungefähr 23,1 Millionen fehlen-

der Frauen. Allein in China und Indien werden 22 Millionen Mädchen selektiv durch Abtreibung getötet.

*La Nuova Bussola Quotidiana v. 23.4.19*

**Müssten da die Feministinnen nicht auf die Barrikaden steigen und ein Verbot der Abtreibung verlangen?**

## Argentinien sagt Ja zum Leben

Mehr als 300.000 Menschen haben am Wochenende an einem Marsch zum Thema „Ja zum Leben“ durch Buenos Aires teilgenommen. Sie demonstrierten für



Foto APA

**Die brennende Kathedrale von Notre Dame in Paris**

das Lebensrecht aller Menschen vom Moment der Empfängnis. Ähnliche Demos fanden in ungefähr sechzig weiteren Städten des Landes statt. An ihnen beteiligten sich Angehörige verschiedener Konfessionen. Der Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal Mario Aurelio Poli, lädt an diesem Montagabend zu einem „Rosenkranz für das Leben“ in die Kathedrale der Hauptstadt ein. In der Politik ist im letzten Sommer eine Initiative zur Lockerung des Abtreibungsverbots gescheitert. Der Senat lehnte mehrheitlich eine Liberalisierung des Gesetzes ab, dem zuvor das Abgeordnetenhaus zugestimmt hatte.

*Vaticannews v. 25.3.19*

**Gott sei Dank gbt es noch Länder, die sich gegen den Massenmord an den ungeborenen Kindern wehren.**

## Selbstmord der Sprache

Gender bedeutet Selbstmord unserer Sprache. Denn Sprache ist für mich etwas höchst Lebendiges. Sie muss sprechbar und les-

bar bleiben. Und vor allem darf sie sich nicht an historischen Texten vergreifen. Deshalb nein zur „Korrektur“ bereits bestehender Literatur. Nein zu all den Sternchen, Quer- und Schrägstrichen und all dem Blödsinn. Wer, bitte schön, soll das denn noch flüssig sprechen können?! Das ist keine Sprachgerechtigkeit, sondern „loriot-haftes“ Gaga!

*Peter Hahne in DIE TAGESPOST v. 15.3.19*

**Dieses unsinnige, mühsame Kunstgebilde wird uns von Politik und Medien aufgezwungen, obwohl niemand so spricht und sprechen will:**

Stellungnahme nach der Unterzeichnung erklärte Harrington, er glaube nicht, dass die CUA-Studenten ein selbstverständliches Recht auf Zugang zu Pornographie auf dem Campus-Internet hätten.

*LifeSiteNews v. 8.4.19*

**Einerseits erfreulich, dass eine solche Maßnahme getroffen wird. Erstaunlich jedoch, dass es an einer katholischen Universität nur eine so hauchdünne Mehrheit für die Verbannung der Pornographie gibt.**

## Den Herrn aus den Flammen gerettet

Ich bin Priester Fournier, Hauptkaplan der Pariser Feuerwehr, und ich war der diensthabende Kaplan am 15. April, als ein außergewöhnlicher Brand in der Kathedrale Notre-Dame auftrat. Als ich im Dienst war, wurde ich an Ort und Stelle gerufen, und es mussten sofort zwei Dinge getan werden: Diesen wertvollen Schatz, die Dornenkrone, zu retten, und natürlich unserem Herrn, der im Allerheiligsten Sakrament gegenwärtig ist. (...) Die Schwierigkeit bestand darin, jemanden zu finden, der den Code zu dem Safe hat, in dem die Dornenkrone aufbewahrt war. Das hat uns viel Zeit gekostet, und während dieser Suche nach dem Code versuchte ein Team von Feuerwehrmännern, den Safe aufzubrechen. Sie konnten den Safe gerade aufbrechen, als ich den Code bekam. (...) Jeder weiß, dass die Dornenkrone eine absolut einzigartige und außergewöhnliche Reliquie ist, aber das Allerheiligste ist unser Herr, der wirklich in Seinem Leib, Seiner Seele als Gott und Mensch gegenwärtig ist, und Sie verstehen, dass es schwer wäre, jemanden, den Sie lieben, in den Flammen umkommen zu sehen. (...) Deshalb wollte ich vor allem die wirkliche Gegenwart unseres Herrn Jesus Christus beschützen. Die Zeit, als das Feuer den nördlichen Glockenturm angriff und wir anfangen zu befürchten, ihn zu verlieren, war genau der Zeitpunkt, an dem ich das Allerheiligste Sakrament rettete. Und ich wollte nicht einfach mit Jesus weggehen, sondern ich nutzte die Gelegenheit, um mit dem Allerheiligsten Sakrament den Segen zu spenden...

*Kath.net v. 19.4.19*

## Gegen Gendersprache

Laut einer Umfrage, die vom Verein Deutsche Sprache (VDS) in Auftrag gegeben wurde, lehnt eine deutliche Mehrheit der Deutschen die sogenannte „Gendersprache“ ab. Mehr als 60% der Befragten halten diese Sprache für „sehr unwichtig“ oder „unwichtig“. 80% geben an, sie privat nicht zu benutzen. Rund 75% der befragten Personen sind dagegen, dass durch gesetzliche Regelung eine geschlechtliche Neutralisierung der Sprache eingeführt wird.

*Die Tagespost v. 4.4.19*

## Keine Pornos auf Uni-WLAN

Mit der geringst möglichen Mehrheit beschloss die Studentenvertretung an der „Catholic University of America“, die Universität aufzufordern, den Zugang zu den 200 bekanntesten Porno-Webseiten auf ihrem WLAN zu sperren. (...) Die Entschließung wurde mit 13 gegen 12 Stimmen angenommen und vom Vorsitzenden Jimmy Harrington unterzeichnet. In einer

